



~~17~~  
u

ooor

18

Be



~~Ingeni 6 gl. n. v. l. p. u. e. l. a. u. t. N. o. t. a~~  
~~W. a. r. p. f. o. u. g. n. s. t. u. t. a. l.~~

Dem Andenken

16

Seines Königs,  
Friedrichs des Einzigen.

---

Geweiht

von

Julius Friedrich Knüppeln,

---

Leipzig, 1786.


In Commission bei S. I. Crusius.

---

Pallida mors aequo pulsat pede,  
Pauperum tabernas, regumque turres,

HORAZ.





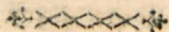
**E**itel sind die Freuden des Lebens — eitel die Länge der Tage. Menschengeschlechter fallen wie Blätter — Neue Geschlechter spritzen wieder hervor wie Keime, aber sie reifen zum nemlichen Ziel. Wie Bogen auf Bogen sich wälzen, und gegen die Ufer sich brechen, so stürzen die Eöhne der Menschen. Mächtige fallen wie Reige. Wer kann den dunkelrotenden Strom der Jahre aufhalten? wer binden die Flügel der Zeit? Das hungrige Grab verschlingt unerbittlich, den zarten Jüngling, das blühende Mädchen, und den graulockigten Krieger; das Schrecken des Feldes — Sie liegen unter einander vermischt. — O Sonne! du stolzes Licht des Himmels! die du in deinem stättlichen Lauf frohlockst — o Mond! du zierlicher Wanderer der Nacht — o Sterne! die ihr so funkelnd erglänzt, an der blauen Schaafe der Luft — heust Euch, und erkennet die Würde der Menschheit. — Ihr Ströme! wie ihr heranmurmelt! — Ihr Winde! wie ihr über Meere erbraust — Ihr Felsen! wie ihr die Wolken besiegt — Ihr Wälder! wie ihr eure grünenden Blätter erschütteret, vereinigt euch in den dumpfen Schall des Trauens und Wehes, über den Fall des Ersten, des Edelsten unter den Eöhnen der Menschen.

---

**E**r ist nicht mehr der Held! — der Wei-  
se! — der Gerechte! — so erschallt  
die Stimme der Klage, in Deutschlands  
Gauen, so tönen es die Berge, so hallen es  
die Felsklüfte wieder, Er ist nicht mehr!  
Verhülle dein Antlitz, strahlender Weltkörper!  
und leuchte dem Tage nicht — schreit o  
Mond! durch gebrochene Wolken, und zeige  
dein bleiches Gesicht — Erlöscht ihr Ster-  
ne! an der blauen Weste des Himmels —  
denn der Held ist gefallen! Nicht im rauhen  
Gewühl der Schlacht, nicht in den eisernen  
Gefilden Bellonens — denn kein Starcker  
kam über Ihn — Nein, der Krankheit  
giftiger Hauch wehte Ihn an, und stürzte die  
verwefliche Hülle darnieder; der Körper  
wanke unter der Last der Jahre, unter der  
Würde erkämpften Ruhms, bis er wancke,  
brach, und fiel. Der große Geist entfesselte  
sich der Bande, die Ihn so oft in seinen  
großen



großen Unternehmungen aufhielten, und ent-  
 floh frey und fesselteer, zum Strahlensitz des  
 Ruhms und der Unsterblichkeit. — Erhebe  
 dich rauschender Waldstrom! Tretet aus  
 euren Betten ihr Ströme und Seen! Hebt  
 euch empor zerstörende Winde des Herbsts!  
 braust längst der Heide, und schüttelt das  
 Laub bejahrter Eichen — laßt der Welt es  
 fühlen was sie verlohre, vermischet eure rau-  
 schenden Klagetöne mit dem Jammer der  
 Kinder meines Volks. — Ach! sie haben  
 ihren Vater verlohren! die Eiche ist zertrüm-  
 mert, unter der sie Schutz fanden, bey den  
 Stürmen des Lebens — verwaisst stehen sie  
 nun im All der Schöpfung, heben ihre Hän-  
 de empor zu den Wolken, um Ihn zurück zu  
 erbetteln, vom unerbittlichen Geschick. Aber  
 umsonst — Er schläft den langen Todes-  
 schlaf — kein neuer Morgen wird Ihn wek-  
 ken — kein Schall des Donners Ihn auf-  
 schrecken aus seiner Ruhe. — Enge ist  
 seine Behausung — öde, und schauervoll die  
 Städte, wo sie Ihn hinlegten. Ach! mit  
 drey Schritten, meß ich das Grab des  
 Großen und Weisen — noch frisch, und  
 feucht, von den Thränen seines Volks —



aber Zeiten werden dahin schwinden, und  
 Jahre sich kreifen, dann wird graues Moos  
 das Wahl des Helden bewachsen, und unsere  
 Enkel werden es dem Wanderer verkündigen,  
 hier ruhet Friedrich der Einzige!  
 Ach! meine Seele kann den Gedanken Seines  
 Todes nicht fassen, sie kann ihn nicht ausden-  
 ken, daß Er dahin ist! Das ewige Gesetz der  
 Vernichtung, daß Menschen dahin schwin-  
 den, ohne eine Spur hinter sich zurück zu  
 lassen, schallt dumpf, und traurig, dem  
 schwachen Sterblichen, gießt Schauer in sei-  
 ne Gebeine, und macht das Blut in den  
 Adern erkalten. So ist denn alles dem ewi-  
 gen Gesetz der Zerstörung unterworfen?  
 Eichen und Berge fallen, und vergehen, und  
 Menschen fallen ab, wie dürre Blätter, wenn  
 ein Herbststurm die Wälder schüttelt. Tau-  
 send und abermal Tausende gehen dahin, und  
 wir wissen nicht, wo! noch keiner kam zurück  
 aus dem Lande der Ewigkeit, noch keiner  
 zerbrach die Niegel des Todes, und gab uns  
 Zurückgebliebenen Nachricht, wo unsere Väter  
 blieben. Mit der letzten Schaufel, die Ihre  
 Gebeine mit Erde beschüttet, schwindet unse-  
 re Hoffnung dahin, und wir kehren mit ge-  
 senkten





senkten Blick in unsre Hütten, und beweinen  
unser Loos. — O Söhne und Töchter  
Boruziens! ich sehe eure heißen Thränen  
die Wangen herab gleiten — ach! hemmt  
sie nicht, die Zeugen eures Schmerzens, denn  
das Schicksal entriß Euch euren Vater.  
Ihr starken Guelphen! Ihr Söhne Teuts!  
die ihr nicht weinet, da eure Väter und  
Brüder, als Helden, fielen, und den schönen  
Tod fürs Vaterland starben, jetzt weint,  
weint um Euren Arminius, \*) der vor Euch  
hergieng wie eine Wolke, vor dem Strom  
von Feuer, wenn es die nächtliche Luft durch-  
schießt, und dem Weltumsegler den nahen  
Sturm droht. Weine glückliches Volk! um  
deinen Großen König, der dir deinen Ruhm  
und deine Ehre gab! ja, weine Natur! um  
deinen

A 4

\*) Einige alte Krieger der Garde, weinten an dem  
entseelten Leichnam Ihres Königes, und berühr-  
ten die kalten Hände. — Ein Potsdammscher  
Bürger kam mit seinen Söhnen, um seinem  
Könige den letzten Tribut der Liebe zu zollen —  
Alles trauerte — Jung und Alt — Greise  
und Kinder — in jedem Gesicht las man  
Schmerz und Betäubung! —

deinen Liebling, trauert Ihr Töchter des  
 Zelicons! um Euren Vertrauten — und du  
 Tochter des Himmels! Göttin der Weis-  
 heit, und der Erkenntniß! klage um den  
 Ersten deiner Söhne, den du ins Heiligthum  
 der Wahrheit führtest, um deine Rechte zu  
 schauen, und sie zu verkündigen den Völkern  
 der Erde. Ach! schon Mondenlang, sahen  
 wir den Todesengel über Sanssoucis Fluren  
 schweben, hörten das Rauschen seiner Fittige,  
 zitterten, — bebten — und flehten, nimm  
 uns Unfern Vater nicht! Aber der Rath-  
 schluß der ewigen Vorsicht, dem auch die Kö-  
 nige unterworfen sind, wollte es — durch  
 aller Himmel, Himmel, ertönte die allmäch-  
 tige Stimme, Vollende! der Todesengel  
 rauschte, und Er ward uns entrückt! der  
 Achte Monat des Jahres führte seinen sieb-  
 zehnten Tag herauf, der dämmernde Morgen  
 verkündigte die dritte Stunde, da erlosch die  
 Fackel Seines Lebens, die vier und siebzig  
 Jahre, sechs Monate, und dreyzehn Tage  
 geleuchtet hatte. Unwölkt, und düster war  
 der Himmel — Schweigen ruhte auf dem  
 Erdball — die Natur selbst trauerte um den  
 Einzigen Mann der Erdbewohner; welcher  
 aus



aus ihrer bildenden Hand entsprang, und zum Glück der Menschheit, und zum Wohl der Welt, sechs und vierzig Jahre, zwey Monate und siebzehn Tage, als König, als Weiser, als Vater, gewürket hatte. Wie Sein erhabener Geist entfloß; so stand der Geiger der Uhr, die ihm bey Seinem irdischen Leben, jede Stunde anzeigte, große Thaten zu verrichten und erhabene Werke zu gründen. Die Räder stöckten mitten im Umlauf, und verstummend war jeder Laut, da Seine Stimme schwand. Das Bild des großen Titus, war an diesem künstlichen Werk menschlicher Erfindung angebracht, und jener erhabene Gedanke dieses Weisen, den er am Abend eines zurückgelegten Tages laut werden ließ, wenn er sich keiner guten Handlung bewußt war, *Diem perdidit!* (der Tag ist für mich verloren) stand mit goldenen Zügen eingegraben — aber Friedrich durfte diesen Gedanken nie ausdenken, denn es verstrich gewiß kein Tag, keine Stunde Seines Lebens, an dem Er nicht Thaten verrichtet, und fürs Wohl Seines Volks gesorgt hätte. <sup>x</sup> — — O Sängler des Nachruhms! laßt Seinen Großen Namen kund werden

H 5

den

*7. August Jahr 16. August 1786 / siehe pag.  
 16. an welcher Seite steht die obged.  
 Uhr aus dem gubler Bau sein soll.*

den Völkern, verkündigt was Er der Welt und Seinem Volke war. Schreibt sie nieder in die Jahrbücher der Zeit, Seine großen Thaten! — Seine unsterblichen Siege! — Seine weisen Gesetze! — schildert Seinen erhabenen Geist! den das schwache Menschengeschlecht nicht verfolgen konnte, schildert Seine großen Eigenschaften, die Er als Held, als König, als Philosoph, und Mensch zeigte, darinn Er so einzig, so unerreichbar war. Entwerft die Züge des Edelmuths, der Geisteshoheit, der Güte, der Gerechtigkeit die Ihm die Namen des Großen und Gerechten erworben — stellt uns Sein Bild so ganz in Seiner Würde dar — wir die wir es im Leben anzuschauen gewürdigt worden, bedürfens zwar nicht, denn Seine Gestalt schwebt hehr und groß, vor unsere Seele, aber unsere Kinder bedürfens, um es Ihren Kindern wieder zu sagen, wer Friedrich war, und die Tugenden Seiner Thaten, auf die Nachwelt zu bringen. Aber, wer kann, wer vermag Sein Bild so ganz in seiner Würde, in seiner Hoheit darzustellen? daß jeder Zug erreicht wird, jede Miene unverkennbar da steht, jeder Gedanke sich mit dem andern vermählt, und in dem



dem Schall auflöst — Er ist's!! Wer vermag Ihn würdig zu besingen? Ach! auch ich rührte die Laute, und wollte ihr hörbare Löne entlocken, aber die Saiten waren verklingungen, und ich fühlte die Ohnmacht meiner Kräfte, den todten Saiten neues Leben zu verschaffen. Seit dem Tode des Menschenverters, Leopolds, hatten sie meine Hände nicht berührt, und jetzt sollte ich ihr meine Gefühle vertrauen? Jetzt sollte ich meinen Schmerz reden lassen? Traurig legt ich sie nieder, bis ein würdiger Barde ihr Löne entlockte; blieb stumm — und dachte mir blos Gedanken der Hinfälligkeit aller Erdengröße; — aber desto lauter erschallten die Stimmen der Kinder meines Volks, ja Fremdlinge griffen zur Laute und sangen Friedrichs Lob: — und ich sollte allein verstummen? Sollte verstummen da fremde Zungen Friedrichs Thaten pfeifen, da Barden an der Donau und Pleiße, den Monarchen besingen, den sie nicht kannten, nie sahen, von dessen Thaten nur schwache Gerüchte zu ihnen erschollen — Schweigen wäre hier Fehl, und Verstummen, Schwachheit — Er war ja mein König, und ich ein naher Zeuge Seiner Größe,  
Seiner

Seiner Weisheit und Güte; zwar werde ich nur schwache Töne angeben können, aber sie werden die innigsten Gefühle der Ehrfurcht und Liebe verrathen, die sich nie lebhaft ausdrücken, sondern nur empfinden lassen — Singen! soll ich Ihn also den Großen und Starken, der da stand als Säule im Sturmwind — der nie zitterte und wankte, wenn Wogen heulten, und schmetternde Donner wiederhallten — Singen! soll ich den deutschen Helden, der in seinem Vermögen einher schritt, und Legionen besiegte, der Deutschlands Gauen Friede, deutschen Fürsten Ruhe gab. Singen! soll ich den Weisen, der aus der castalischen Quelle schöpfte, der alle Tiefen der Weisheit und des Verstandes ergründete, die der menschliche Geist nur zu ergründen vermag. Singen! soll ich den Vater Seines Volks, den Kolten, den Guten — all' die Tugenden des Edelmuths, der Geistes Höhe, und des Wohlwollens hinzeichnen, dadurch Er einen jeden Tag Seines Lebens bezeichnete, dadurch Er sich die unbefleckliche Liebe Seines Volks, und die Ehrfurcht fremder Nationen erwarb. Groß und kühn ist das Unternehmen, Ihn zu besingen, Ihn so ganz



ganz darzustellen, wie er ein halbes Jahrhun-  
 dert, Thaten des Römischen Julius, und des  
 Weisen Antonins verrichtete — O ich  
 fühle es; ich fühle den Gedanken so lebhaft,  
 so innig, so warm, daß ich mit meinem  
 schwachen Auge, so wenig die Höhe der Alpen  
 messen, als Friedrichs Größe würdig darstel-  
 len kann, aber verstummen darf ich nicht, da  
 Tausende meines Volks ihre Klagetöne laut  
 werden lassen. — Sollt ich in einem frem-  
 den Lande vergessen, daß Er mein König  
 war — soll ich, da ich nicht wallen kann an  
 dem Ort, wo sie seine Gebeine hinlegten —  
 da ich nicht hörete, den Trauertönen gedämpfter  
 Flöten, und den dumpfen Hall der Glocken,  
 — da ich nicht sah den Leichenzug, und die  
 Thränen des gebeugten Volks — soll ich  
 hier an der Pleiße Gestade, meine Empfindun-  
 gen verleugnen, mich mischen in dem lauten  
 Jubel der Freude, dem Weingott Kränze  
 flechten, und keine Cypresse zu Seinem Ge-  
 dächtniß pflanzen. — — O Geister mei-  
 ner Väter! graulockiger Ossian! streitbarer  
 Oran! Ihr Barden grauer Vorzeit! die  
 Ihr Singals Thaten besangt, und jetzt in den  
 Thälern Valhallas, Friedrichs Lob preiset —  
 könntet

könntet Ihr emporsteigen aus Eurer Brust  
 — könntet Ihr mir doch Löwe entlocken, die  
 Eurer würdig sind — Da ich noch Knabe  
 war, hörte ich Eure Stimmen — düster  
 und schweigend, wie die Nacht, wenn Ihr  
 den Fall der Edlen betrauertet, aber lieblich  
 und duftend wie der Klee, wenn Ihr Vater-  
 lands Schlachten, und den Triumph der  
 Weisheit besanget. — Ach! da ward es so  
 wohl, und so weh, in meiner Brust, und ich  
 fühlte es, daß ich nur ein Knabe war, daß  
 meine Sehnen noch schwach, und mein Arm  
 keinen Bogen spannen konnte. — Da ich  
 aber ein Jüngling ward, da wandelte ich  
 gern im Hain, und im finstern Waldthal,  
 lagerte mich unter der moosigten Eiche, und  
 dachte an die Tugenden Unserer Viedern  
 Voreltern — ich hörte dann oft ein Säuseln  
 in den Gipfeln hundertjähriger Eichen, wahn-  
 te, daß die Geister meiner Väter um mich  
 schwebten, und mir zulispelten: „deutsch  
 „und edel zu handeln, — mich nicht fort-  
 „reißen zu lassen vom Verderben der Zeit  
 „— und nie zu vergessen, daß ich Deutschen  
 „Boden betrete, und deutschen Ursprungs  
 „sey;“ und ich gelobte es mit einem theuren  
 Eide,



Kide, und werde Ihn halten, so wahr meine  
 Seele lebt. — Schon sind dreyßig Jahr  
 meines Lebens dahin geschwunden — der  
 Rosenmond jugendlicher Phantastie, und der  
 lächelnden Freude schwindet allmählich dahin  
 — das salbe Laub verkündet den Herbst,  
 und die goldgelbe Aehre winkt dem Schnitter;  
 — dennoch sind mir Eure Töne, graue Vä-  
 ter der Vorzeit! noch immer theuer und lieb,  
 theurer wie jene rauschenden Feste und Dis-  
 thirambentöne der Kinder meines Volks —  
 theurer, wie jene welschen Triller der entarte-  
 ten Söhne Roms. — Hermann! Name!  
 festlich wie Siegesgesang, feierlich, jedem  
 Sohne Leuts, in dessen Adern noch deutsches  
 Blut rinnt. — Du brachst den Nacken des  
 stolzen Römers, und legtest des Varus Le-  
 gionen in den Staub — Jahrhunderte sind  
 entflohen, und Dein Name lebt — bemooste  
 graue Steine bedecken Deinen Staub, aber  
 Dein Andenken lebt, um nie zu sterben —  
 Friedrich! Deutschlands zwotter Hermann!  
 Das warst Du uns — und wurdest noch  
 mehr — Hör's Deutsche! und Ihr Völ-  
 ker vom Tajo bis am Euphrat, vom Don  
 bis am Ausfluß des Nils vernehmt's —  
 Er



Er war der Einzige! Hört's wie Er  
es ward, wodurch Er es ward, und  
stets bleiben wird. — —

Im Norden von Germanien, gieng dieser  
Steen auf — Berlin sah Ihn an seinem  
Sirmament schimmern — deutsche Varden  
verkündigten, was Er seyn würde, Licht in  
der Finsterniß, und eine Leuchte in der  
Nacht — denn damals herrschte noch dunkle  
finstre Nacht in deutschen Gefilden, und das  
Menschengeschlecht tappte in einer Grönlan-  
dischen Finsterniß, im Irthum und Wahn  
dahin. Der erste Monat des zwölften Jah-  
res, im achtzehnten Jahrhundert, zählte sei-  
nen vier und zwanzigsten Tag, da ward den  
Nationen Seine Geburt verkündigt, aber sie  
wähnten's damals noch nicht, daß Er Ihnen  
einst wehr werden würde, als Cäsar, und  
Marc Aurel! In der Wiege schon erkohren  
zum Beherrscher vieler Völker, vergaß Er  
Seine Menschheit nicht — früh reifte Er  
zum Jüngling — früh entwickelte sich Sein  
großer Geist — früh gewöhnte Er Seine  
Seele zu sanften Empfindungen — früh zer-  
brach der Geist die lästigen Schranken des

~~Com-~~  
Vor 11



Vorurtheils, und zeigte sich als Schöpfer großer Empfindungen, und erhabener Gedanken, die einst zu Thaten heranreisten. — Die Musen erkohren Ihn, frühe, zum Liebling und Vertrauten — sie gaben Ihm Hülfle des Herzens! ein Geschenk! was sie Königen so selten verleihen, womit sie öfters nur dem armen Pilger lohnen, um Ihn durch die Sandwüsten des Lebens hindurch zu führen, und Ersatz zu geben vor die Leiden der Menschheit — sie schenkten Ihm Gefühl, und Wärme der Empfindungen, dadurch man die Herzen der Menschenkinder lenken kann, wie die Bäche — Weisheit gab Ihm die Gottheit, und Menschenliebe die liebende Natur. Schon als Jüngling, betrat Er die ehrwürdigen Hallen der Weisheit — unzugänglich so vielen sterblichen Söhnen — die grauen Väter des Alterthums, staunten die Kühnheit des Jünglings an — sie hatten Jahre verschwendet, der Weisheit ihren Tribut zu zollen, und waren durch tausend Hindernisse, unter Arbeit, und heißem Schweiß, erst im eißgrauen Haar, hindurch gedrungen, das innere Heiligthum zu durchschauen — und nun kam ein Jüngling — that Män-

ner Schritte, und überwand leicht und küßt,  
 Felsen und Berge, die Ihn in Seinem Lauf auf-  
 hielten. — Voll schweigender Bewunderung,  
 staunten sie Ihn an — sahen Sein funkeln-  
 des Auge — es bligte Feuerflammen in  
 die Nacht — des finstern Erebus Töchter  
 erwiehen, und der Bosheit schwarze Rotte  
 entzog sich Seinen verzehrenden Blicken.  
 Sie hörten den Laut Seiner Stimme, dann  
 sie überwog das Brausen des Waldstroms,  
 wenn sie für der Menschheit heilige Rechte er-  
 tönte, aber sprach sie für Menschenwohl, und  
 Menschenglück, so war sie lieblich wie des  
 Gießbachs Murmeln, der über Kiesel hinweg-  
 rauscht, und mit hüpfenden Sprüngen, das  
 blumigte Gefäde küßt. — Sie sahen die  
 Werke, die Er schuf — Werke! worauf die  
 Weisen Griechenlandes stolz seyn konnten —  
 Sie sahen den Geist, der durch sich selbst,  
 sich zu einer Höhe emporschwang, wo das  
 gewöhnliche Auge verblindet — Er allein  
 herrschte, baute, überwältigte — schuf Pla-  
 ne, und vollendete sie. — Sie sahen den  
 sichtbaren Stempel, den die Natur auf Sein  
 Angesicht druckte — den Abdruck des Wei-  
 sen, des Herrschers der Welt. — Da  
 klopfte



Klopfte eine nie empfundene Ehrfurcht in Ihrer Brust — aus Ihren Augen, quollen Freudenthränen über die Würde der Menschheit; und sie weissagten, dieser wird der Einzige! — Er ward König! das Diadem strahlte auf seinem Haupte, und nie hat es schöner gestrahlet — nie war ein Mann würdiger, Kronen zu tragen, als Er — nie flößte eine Gestalt, so viel Ehrfurcht, so viele Bewunderung, so viele Liebe ein, als die Seinige. Er hätte unter einem wilden Volke auftreten — Er hätte unter Sarmatiens und Tauriens Bewohnern erscheinen können, sie würden alle Ihre Knie gebeugt, und seiner Majestät gehuldigt haben. Sie hätten auf Seinem Wink, Ihre rauhen Sitten abgelegt, und wären, so milde und sanft geworden, wie Thraciens Bewohner, da Orpheus Stimme zu Ihnen erschallte. — Er ward der Beherrscher eines berühmten, und tapfern Volks, und Er verband mit dieser Würde, den Vater des Vaterlandes — den Wohlthätigen, und Gerechten! nur selten zeigte Er Ihnen Erstern — stets aber den Letztern. — Wo Er strafen konnte, verzieh Er — Lästerungen! die Seine Person betrafen,



kuldete Er, \*) aber nie Lästerungen gegen die Rechte der Natur — nie freventliche Eingriffe in das Heiligthum der Gesetze — dann zeigte Er sich stets als den gerechten König, dem Gott das Schwert gab, die Bosheit zu vertilgen vom Erdball. Sein großer königlicher Blick schaute allenthalben umher, und wo es der Hülfe bedurfte, da war Er nicht ferne — Er herrschte Selbst — umfaßte alle

\*) Der Rath einer kleinen Märkischen Stadt, hatte einen Bürger in Verwahrsam bringen lassen, weil Er beschuldigt ward, Gott, den König, und einen edlen Rath gelästert zu haben, und stattete deshalb Bericht an den König ab, der folgenden Bescheid am Rande des Berichts schrieb: Daß der Arrestant Gott gelästert hat, ist ein Beweis, daß Er Ihn nicht Kennet; daß Er mich gelästert hat, vergebe ich Ihm; daß er aber einen edlen Rath gelästert hat, dafür soll Er exemplarisch bestraft werden, und auf eine halbe Stunde nach Spandau kommen. — —

Wey der Erhöhung der Accise auf dem Coffee, hatte man ein Pasquill wider den König angeschlagen — Er wurde es gewahr, und befahl, man sollte es niedriger hangen, damit es ein jeder lesen könnte.



alle Telle der Kriegskunst, so wie der Staatsverfassung, Politik, und Gesetzgebung. — Er entzog sich der nächtlichen Ruhe, um für das Wohl seiner Länder zu wachen — der Geringste im Volk, konnte sein Angesicht schauen — der Geringste sich Ihm voll Zutrauen und Liebe nahen, denn Er war der Vater Aller! — Er bestieg als Weiser, den Thron — Hob seine Rechte empor, und schwur, die Nacht der Dummheit und des Aberglaubens zu zerstören — Er schwur's — warf Blitze in die Nacht — und sie schwand. Man sah das schöne Licht empor lobern, und das lichtscheue Auge konnte den Glanz der Wahrheit nicht ertragen. Man sah das herrliche Morgenroth der Weisheit, herauf strahlen, daß die Rabenhülle des Aberglaubens durchbrach — es ward lichter, und heller, da entflohen die Dummheit — der Unsinn, und die Barbarey, in der Kutte, und im steifen Gallackleide — Sie konnten die Leuchte des Tages nicht ertragen, und stürzten sich hinab in die Tiefe. Der Fanatismus! dies währende Ungeheuer, das Menschen würget, und an Strömen von Blut sich weidet, ergrimmte, da es Tag ward, schüttelte die Mähne, und



und brüllte, wie Libiens Löwe — aber Friedrichs Auge bligte, und die Hyäne verstummte — Friedrichs Blick gebot, Entseuch! und die Furie entwich in Siberiens Gefilde. — Die Göttin der Philosophie! die der Hauch des Ewigen erschuf, da er das Chaos bildete, und zu der Welt sprach — „Sey! „und wärke den Gesetzen gemäß, die ich dir „eingehaucht habe!“ kam auf dem Erdball zurück, wo sie vom Uberglauben und der Dummheit war verscheucht worden. — Friedrich ward Ihr Vertrauter — Friedrich hörte die Lehren der Weisheit, und ward das Urbild des Weisen. Er ward Lehrer der Fürsten, lehrte den Herrschern des Erdkreises, Ihre Pflichten — Machiavel ward entlarvt, Menschenwohl, und Staatenglück ward verkündigt \*) — Seiner Ahnen Thaten wurden durch Ihn, eingezeichnet, in die Jahrbücher der Zeit — Er enthüllte mit Wahrheit, Ihren Charakter, Ihren Geist, und zeigte, was Sie gewürket, und wodurch Sie das Wohl des Landes befördert. \*\*) Er sang auch hohe Gesänge,

\*) L'Antimachiavel.

\*\*) Memoires, pour servir a l'histoire de la Maison de Brandenbourg.



Gefänge, berührte die Leier Apolls, und entlockte Ihr bald erschütternde, bald schmelzende Töne. Die Musen begeisterten seine Gefühle, und sie strömten in Liedern und Gesängen über, darüber die Welt staunte. \*) Er besang den Patriotismus, und erweckte Gefühle der edlen Freyheit, und Liebe für vaterländische Gefilde, in den Herzen der Germanen. \*\*) Er lehrte Duldung und Menschenliebe, und erweckte Wärme für alles Edle, und Schöne, Wärme für die Tugend, Wärme für die Wissenschaften. Er spottete der Weichlichkeit, der Sklaverey, und des Aberglaubens, und besiegte diese Garrye der Menschheit — auf immer entfloß sie aus seinen Staaten. \*\*\*) Er stifete Seinen Freunden würdige Denkmäler der Liebe \*\*\*\*) unterhielt sich mit Ihnen, über die wichtigsten Gegenstände der Menschheit — besang die Wichtigkeit aller Erdengröße — die Sinfällig.

B 4

\*) Odes et Epitres du Philosophe de Sans-Souci.

\*\*) Lettres sur l'Amour de Patrie, ou Correspondence d'Anapistlemon et de Philopatros.

\*\*\*) Oeuvres diverses du Philosophe de Sans-Souci.

\*\*\*\*) Eloges! — du Prince Henri etc.

fälligkeit des Lebens, und die wahre Würde der Menschheit. \*) Es kamen von fernem Landen, der Weisen viele, um aus dem Munde des gekrönten Weisen, Lehren der Weisheit zu hören — und es versammelten sich um seinen Thron, die Ersten der Menschensöhne — Friedrich ward Ihr Freund, und Ihrem Umgange, weihte Er die Muse, so Ihm die Sorgen der Regierung nur sparsam zutheilen. \*\*) —

Voltaire, dieser Lehrer der Fürsten! der Gesetzgeber der Nationen! ward Friedrichs Freund, und hörte nie auf es zu seyn, da Er in Ferneis, Thälern die Ruhe fand. Wer war es auch würdiger zu seyn, als Voltaire? — zwar verkehrt und verlästert Ihn der Deutsche, der zu stumpf ist, Seine großen Verdienste zu überschauen — zu schwach, Seinen Geist zu verfolgen — zwar verbandte Ihn, und verkennt Ihn jetzt noch, zu seiner Schande, das Land Seiner Geburt, dem  
Er

\*) Lectres diverses. —

\*\*) Unter den großen Männern, die um den König waren, befanden sich Maupertius, d'Alembert, Quintus Icilius, dem Er seines besondern Vertrauens würdigte. —



Er Duldung und Menschenliebe, durch seine Lehren der Weisheit einhauchte — zwar lästert Ihn das Bönzengeschlecht, weil Er Ihm die Masque entriß, unter der es das Heiligthum der Wahrheit plünderte, und die Menschen am Seil des Despotismus lenkte: — — aber ich ehre Sein Gedächtniß, und feire Sein Andenken. — Noch kein Erdensohn, ist so tief eingedrungen in das Heiligthum der Wahrheit, noch keiner, hat den menschlichen Verstand, zu einer solchen Höhe erhoben, daß man zweifeln mußte, ob es das Werk des schwachen Sterblichen wäre — kein Erdensohn ist von Fehlern und Gebrechen frey; auch Er war es nicht — aber Seine großen Eigenschaften überwiegen sie weit. Millionen wurden durch Ihn glücklich — Die geistliche Verfolgungswuth hörte auf — Gallien erkannte in Ihm seinen Schutzgott — Unschuldige rettete Er von dem Raub der Chicane — Calas ward durch Ihm entschuldigt, die Bosheit entlarvt, der Menschheit heilige Rechte beschützt — — Er ward Lehrer der Fürsten — entschied über Völker und Regentenrechte, und wandelte die blutigen Gefilde des Fanatismus, in liebliche Auen



um. \*) Friedrich besang Sein Lob — setzte Ihm seinem Lehrer, und Berceanten, ein würdiges Denkmal, und schenkte der Akademie den Abdruck Seiner Gestalt, um nie zu vergessen, was Er der Menschheit, und den Wissenschaften war. \*\*) — Diese Akademie! war Friedrichs Werk — Er erhob sie aus dem Nichts, darinn sie versenkt lag — Er schuf, und gründete sie, zum Wohl seines Volks, berief Männer aus allen Nationen, die Wahrheit zu ergründen, der Natur in ihren geheimen Gängen nachzuspähen, und Künste und Wissenschaften ins Leben zu rufen. Er gründete auch den Musen, einen  
Dem.

\*) Diese Episode steht hier nicht am unrechten Ort, da es in unsern Tagen, so viele Deutsche giebt, die das Andenken dieses großen Mannes höhnen, und Ihn doch öfters bloß nur den Namen nach kennen. — Preußens Monarch wußte wahre Verdienste zu schätzen, und wie Er Voltairens Verdienste schätzte; das bekundet die Lobrede, so Er Ihm hielt. — E. Eloge de Voltaire —

\*\*) Der König schenkte der Akademie eine in Paris verfertigte marmorne Büste des Weltweisen, die in dem Versammlungssaal der Akademie aufgestellt ist. —



Tempel, \*) und selbst eingeweiht, in den Künften des Apolls, stieg die Tonkunst durch Ihn besetzt, auf den höchsten Gipfel. \*\*) Er selbst entlockte der Flöte süße Töne, und begeisterte seine Vertrauten, durch den süßen melodischen Gesang.

So blühten nun Künste und Wissenschaften in seinen Staaten, der steife Pedantismus floh, und die wahre Gelehrsamkeit breitete sich allenthalben aus, und wenn gleich Friedrich nur der Gallischen Muse huldigte, weil die Deutsche, damals in der Nacht der Barbaren versenkt lag; so erweckte doch Sein Beyspiel, die Deutschen, daß sie ihre Kräfte, dadurch sie den Feinden Wunden schlugen, nun auch auf die Cultur des Verstandes, verwandten; so ward durch Ihn, deutsche Litteratur aus dem Schlummer erweckt; so entwickelte sich der menschliche Geist, in seinen Staaten,

\*) Das Opernhaus mit der Inschrift: Apollini ex Musis —

\*\*) Die vortreflichen Opern von Graun und Zasse — und die damalige vortrefliche Verfassung der königlichen Capelle. —



Staaten, und Berlin zählte der Weisen viele,  
die mit der Fackel der Aufklärung finstere Ge-  
genden erleuchteten.

Aber mitten unter den keuschen Umar-  
mungen der friedlichen Muse, erscholl der  
donnernde Kriegesruf. \*) Der männliche  
Stamm des Habsburgischen Hauses erkoch,  
und Friedrich forderte Schlesiens Provinzen  
als Sein Eigenthum zurück — Oesterreichs  
Beherrscherin, sicckte das blutige Panier des  
Krieges auf, und berief ihr furchtbares Heer  
von allen Seiten Ihres großen Reichs. Es  
kamen die großen Geschwader der Ungern,  
Croaten und Panduren, jene Völker der Do-  
nau, und der Carpatischen Gebürge, um zu  
überschwemmen, Friedrichs Staaten —  
gleich der Fluth, drang das unübersehbare  
Heer ein — Verderben und Tod folgte sei-  
nem Schritt, und wo es wandelte, da ver-  
dorerte jede Blume, da verwelkten Gras und  
Kräuter. — Aber noch hatte es die Gren-  
zen nicht erreicht, so erschien Friedrich, der  
junge Held! überstieg Felsen und Klüfte,  
bahnte sich einen Weg durch rauhe Gebürge,  
und

\*) Anno 1740, im ~~November~~ December  
wiedelan in Königsberg Treppen in  
Sachsen an.



und kam wie Cäsar, sah die Feinde, und siegte über sie \*) — Fünffmal \*\*) schlug Er große Schlachten, schlug tausendmal Tausende, und zerstreute furchtbare Völker. — Sein siegreiches Heer drang in Sileziens Fluren — Er, immer an ihrer Spitze, drang muthig und kühn in feste Städte, alles beugte sich vor Seiner Größe, und Er zog als Schlesiens Herzog in Breslau ein. Oesterreichs Monarchin, fühlte die Wunden verlohrener Schlachten, erkannte Friedrichs Ansprüche, und Sein ward Silesia! — zu Breslau schloß man den Freundschaftsbund. \*\*\*) Die Donner hörten auf, und Preußens unbesiegttes Heer zog in seine Heymath zurück. Friedrichs Geist ruhte auf demselben, Sein großes Beyspiel machte es furchtbar und stark, und

\*) Mit unglaublicher Geschwindigkeit drang damals die Preussische Armee in Böhmen ein, und überfiel die sichern Feinde — X

\*\*) Die fünf Schlachten, die den Besitz Schlesiens begründeten, geschahen bey Mollwitz und Czaslau im Ersten, und bey Hohenfriedberg, Sorr und Kesselsdorf, im Zwothen Schlessischen Kriege. —

\*\*\*) Anno 1742.

*X* *Leopold v. Anhalt = Dessau*  
*ist im Jahr 1742 als Capitän in dem*  
*Corps des Königl. Preuss. in Böhmen*  
*eingesetzt worden, und hat daselbst die*  
*Quartiere gemohnt.*

und brachte Wirkungen hervor, darüber die Völker ersaunten — aber nicht lange genoss es der Ruhe. Germaniens Beherrscher starb — und der Stamm der Wittelsbacher, gab den Deutschen, einen neuen Kaiser. \*) Wider diesen, rüstete Theresia ein mächtiges Heer, es drangen mit vereinigten Kräften Habsburgs Völker in Baiern ein, und verwüsteten Städte und Dörfer — Friedrich erschien den Bedrängten zur Hülfe, überstieg Bohemiens Gebürge, und rettete Deutschlands Monarchen. Auch in diesem Kriege, war Er Held, Er begründete Seinen Ruhm, und der Friede zu Dresden, bestätigte Ihn in dem Besitz der Schlesiſchen Herrschaften. \*\*) Er verband auch Ost-Friesland mit seinen Staaten, entwarf Pläne zum Flor Seines Landes, zum Wohl Seines Volks, aber es erfolgte noch ein starker Sturm, um die junge Eder zu knicken — die Zwietracht entflammte die Herzen der Beherrscher Europens — der Weid sah scheel, auf Friedrichs Heldenruhm herab, und durchstog mit blaßgelben Gesicht, das

\*) Carl VII. Churfürst von Baiern, —

\*\*) Anno 1745. in *December*



daß halbe Europa, um den Saamen des Verderbens auszustreuen. Habsburg verband sich mit der Beherrscherin der Reußen — Ein mächtiges Volk! daß sich bis an die Gefilde Asiens verbreitet hat — Eine furchtbare Macht! gegen ein kleines Reich — Ein rauhes nie überwältigtes Volk, daß vom Obi und Don herauf zog, Preußen zu überschweben. Auch Gallien, trat mit in den Bund und Wasa's Enkel verband sich zu Friedrichs Fall — selbst Deutschlands große Fürsten gaben ihre Stimmen zum Kriege, rüsteten ihre Heere aus, und umlagerten Friedrichs Grenzen. \*) So furchtbar und schrecklich stieg die schwarze Wolke am Firmament herauf; mit furchtbaren Schwingen ruhte die Verwüstung über Friedrichs Staaten — Der Tod blühte aus tausend ehernen Röhren, und die Fackel des Krieges loderte hoch, und schrecklich, über Deutschlands Gauen — blasse Furcht las man in den Gesichtern vieler Tausenden, und Tausende verließen Haab und Guth, und flohen, ohne zu wissen wohin.

\*) Es verbanden sich damals wider Preußen — Oesterreich, Frankreich, Rußland, Schweden, Sachsen, und das Deutsche Reich! —



wohin — — Aber! Friedrich zitterte nicht,  
 Er war nicht ein Sohn der bleichen Furcht —  
 muthig, und kühn, schwang er sich auf sein  
 Roß, berief seine Getreuen, und sammelte um  
 Sich her ein kleines, aber tapferes Heer —  
 — Seht das sind eure Feinde! sprach der  
 Held, greift sie an, und sieget! Er sprach's,  
 und seine Cohorten stürzten in die feindlichen  
 Legionen. \*) — — Furchtbar waren die  
 Schlach-

\*) Des Großen Königs Beyspiel — Sein  
 unerschrockner Heldenmuth — Seine Geis-  
 tesgegenwart bey den größten Gefahren, bes-  
 setzte Sein ganzes Heer — man hat davon  
 viele Beyspiele aus dem siebenjährigen Feldzug,  
 davon ich einige hier berühren will —

„Einige Cavallerieregimenter erhielten Befehl  
 durch ein enges Thal in Böhmen zu marschieren,  
 um eine Anhöhe zu besetzen — Der Feind  
 stand so nahe, daß man einen Ueberfall besürch-  
 ten mußte — der kommandirende General fand  
 also nöthig, ein kleines Kommando an den  
 engen Paß zu stellen, wo die Feinde einbrechen  
 konnten. Es wurde einem Cornet, dessen Tapfer-  
 keit sich schon öfters gezeigt, das Kommando  
 anvertraut. Dieser hatte kaum seinen Posten  
 besetzt, so ward er von den herumstreifenden  
 Croaten sehr beunruhigt, gegen deren Angriffe

er

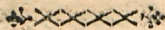


Schlachten die er kämpfte, mit Blut wurden die Siege erkämpft, und mit tausend Leichen füllte

er sich aber muthig vertheidigte. Da aber einige feindliche Cavallerieregimenter eindringen, so äußerte er gegen einen alten Wachtmeister seines Kommando, daß man sich würde zurückziehen müssen, weil man der überlegnen Macht nicht Widerstand leisten könnte. — Nein, Herr Cornet, so erwiederte der alte Krieger — wir bleiben hier stehen, behaupten unsern Posten, und wehren uns tapfer, und unters dessen, daß sie uns niederhauen, haben unsere Regimenten Zeit, sich sicher durch die Dessenleer zu ziehen. Der Cornet billigte den Rath, Er behauptete mit seinen Leuten lange, und muthig Ihren Posten, und sie verkauften Ihr Leben theuer — Nicht Einer blieb übrig, aber die Regimenten hatten unterdessen eine vortheilhafte Stellung genommen, und rächten den Tod Ihrer Kameraden.“ —

„Wey der Belagerung von Schweidnitz, ward ein Preussischer Mousquetier gefahrlisch verwundet — man bedauerte Ihn — Er aber antwortete ganz gelassen: — Es bedeutet nichts, das Regiment hat seine Schuldigkeit gethan.“ —

„Wey

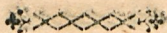


fällte der Tod seine Magazine. Groß und hehr, waren die Siege bey Lowositz, Leuthen, Torgau, und Zorndorf, da flohen Schrecken und Wuth durch die Reihen der Deutschen und Nordischen Völker — Stahl raffelte an Stahl, Schwert, an Schwert — des Pulvers Dampf, verfinsterte die Sonne, und wandelte den Tag in Nacht — furchtsam schritt der Würgengel einher, und erndtete Leichen bey Tausenden — die schauernde Luft erkönte von den Winseln verwundeter Krieger, und das Angstgeschrey, das Stöhnen und Nötheln der Sterbenden, schenckte die Bewohner des Feldes. Oft wurden Friedrichs Cohorten, durch Habsburgs Legionen zurück-

„Bey der Belagerung einer Festung in Wähmen, ließ der kommandirende General, dem Soldaten, eine ansehnliche Summe Geldes bieten, der die erste Fackel in den eröfneten Laufgraben werfen würde — aber keiner wollte sich dazu verstehen — der General befahl also, seinen Willen zu vollstrecken — Nun wollen wir unsere Pflicht thun (sagte Einer von Ihnen) da unser General es befiehlt — nur für Geld muß man von uns nichts fordern, was wir ohnehin als tapfere Soldaten zu leisten schuldig sind.“ —







Heer zerstreut, \*) nur ein kleiner Haufe blieb ihm, und jetzt glaubten Seine Feinde, sie hätten ihn auf immer überwältigt, nie würde Er wieder aufstehen, und einher schreiten, in Seiner Größe, als Held, und Sieger. Gorba sah den überwältigten, aber nicht besiegten Helden, dort versammelte er den kleinen Haufen geschlagener, aber nicht entmanneter Krieger, und theilte die Rollen des großen Trauerspiels aus, das Seine Seele in der Stunde der Mitternacht entwarf. Ein neuer Schlag erschütterte Seinen großen Muth nicht — man sprach die Reichs-Acht über ihn, sprach Seine Völker los von ihrem Eyde — aber sie achteten dieser Stimme der fanatischen Wuth nicht, und schwuren ihm, Treue und Ausdauern bis in den Tod. Er hielt Mustering über sein Heer, es waren

\*) Der König schrieb damals an den Lord Marschall: „Das Glück hat mir diesen Tag den Rücken zugekehrt; aber ich hätte es erwarten sollen, denn Fortuna ist ein Frauenzimmer, und ich kann nicht schmeicheln — Es kann mich nicht zur Schande gereichen, überwunden zu werden, aber es wird keine Ehre seyn, mich zu überwinden.“



ten nur zwanzig tausend die das Schwert führen konnten, aber sie gingen unverzagt und muthig zum Sieg oder Tod, denn Friedrich war ihr Heerführer — Zu Roszbach siegte dieser kleine Haufe \*) gegen das zahlreiche Heer der Germanen und Gallier — man zitterte vor Friedrichs gänzlicher Niederlage, aber Er drang wie Cäsar ein, siegend trennte er die feindlich Phalanx — siegend behauptete er das Schlachtgesilde — siegend verfolgte er Frankreichs muthlose Weichlinge — dies Volk! was unter einem Conde und Turenne, so große Thaten gethan, floh muthlos und verzagt, zerknickte die errungenen Lorbeeren, und warf Waffen und Kleider weg — die Reichs Paniere senkten sich vor dem Preussischen Adler, und deutsche Völker vom Mayn, und der Donau wurden Sklaven! — aber Friedrich begegnete den Ueberwundenen liebevoll, ließ die Siechen verpflegen, die Verwundeten verbinden, und sandte sie

C 3

ohne

\*) Damals war es ein Volkslied:

„Es lebe durch des Höchsten Gnade,

Der König, der uns schützen kann,

So schlägt Er mit der Wachparade,

Noch einmal achtzig tausend Mann!“

ohne Lösegeld, in Ihre Heymath zurück. Sieben Jahre stand Friedrich in den Gefilden des Todes, — sieben Jahre wütheten alle Schrecknisse des Krieges in Seinen Staaten — sieben Jahre strömte das Blut, und färbte die Bäche roth — das Land lag verödet und wüste, Städte waren entvölkert, und blühende Gefilde, in Aschenhaufen verwandelt. Borussia ward von Bewohnern der Wolga und des Don verheeret — die Mark, seufzete unter den räuberischen Anfällen der Panduren und Croaten, — und dich geliebtes Vaterland! Land der alten Bieder-  
 sitze und Redlichkeit! das der giftige Hauch fremder Laster noch verschont hat — Vaterland der Helden, der Bogislav'e, Schwerin'e, und Kleist'e — Dich sah man, von Gothen und Südermannländern verheeret — Deine blühende Städte, verwandelten Russische Krieger in Schutthaufen — nur die Feste Stettin trotzte ihrer ohnmächtigen Wuth, und vergebens warfen sie Bomben in ihre Mauern. Allgemein haufete der Tod und die Verwüstung, allgemein schallte die dumpfe Klage der Verwaisteten, allgemein hörte man das Gewinsele über den



den Gassen und Water, die das Schwert  
 fraß, und der Hunger tödtete. Viele der  
 Helden sanken ohne Klage und Abschied, in die  
 finstre Nacht des Grabes — Ihr letzter  
 Hauch war Gebet für Friedrichs Wohl, Ihr  
 letzter Befehl — Streitet für Euer Vaterland,  
 für Euren König! \*) Schwerin, der Starke

C 4

und

\*) In der Schlacht bey Leuthen, schien eine Bata-  
 terie von zehn Kanonen den Sieg zum Vortheil  
 der Oesterreicher entscheiden zu wollen — ein  
 Preussisches Regiment versuchte es, sie weg zu  
 nehmen, ward aber völlig zu Grunde gerichtet.  
 Dies sah der Oberste v. Wedel — überzeugt,  
 daß auf die Eroberung dieses Postens alles an-  
 komme, faßte Er mit zweyen Grenad. Batails-  
 lons den Entschluß, sich desselben zu bemächtigen.  
 „Freunde! (sagte Er zu seinen Grenadieren)  
 heute laßt uns zeigen, was unsere Tapfer-  
 keit vermag, dort die Batterie müssen wir  
 haben, und mit ihr den Sieg.“ Nach vielen  
 vergeblichen Versuchen, und da das Feuer der  
 Kartätschen die Hälfte zu Grunde gerichtet hätte,  
 ward dennoch die Batterie erobert und Wedel  
 sank an seinen erhaltenen Wunden, zwischen den  
 feindlichen Kanonen, ohne Leben zur Erde.

„Eine Kugel zerschmetterte einem Preussischen  
 Obersten, in der Schlacht bey Lissa beyde Weis-

ne

und Mächtige Held — in Pommerns Gefilden erzeugt, wo Tapferkeit und Treue noch häufige Tugenden sind, wo Gallische Thorheit und Weichlichkeit, noch nicht Männer entmervt, und Weiber vergiftet hat — Schwerin! den Mollwitz als Sieger sah, \*) Kämpfte heißen Kampf bey Prag — Tausende waren um und neben Ihn gefallen — Kugeln zischten um Ihn her, und Preussens tapfere Krieger fiengen an, der Uebermacht zu weichen, welche wie eine Fluth, auf sie einbrang — Der Fährlich sank entseelt zu Boden — Schwerin ergrif die sinkende Fahne, hob sie in die Höhe, und rief: Wer ein braver Preuße ist, der folge mir! Nur wenige Schritte gienst Du einher, Starcker! Eine feindselige Kugel endigte Dein Heldenleben.

ne — Einige Soldaten wollten Ihn wegführen — Er aber sagte: — Geht, und thut Eure Pflicht — für mich ist schon gesorgt.“ —

X \*) Die Schlacht bey Mollwitz ward durch Schwedens Heldenmuth gewonnen — die Preussen waren schon zurück getrieben, da Schwerin sie wiederum versammelte, und einen glorreichen Sieg erfochte. —

X *mir die Cavallerie von Ruffen  
flügel war zurück gelassen,  
sein Infanterie abzurufen, ist ein  
nimm seine Lüneburg zu Hilfe genommen.*



leben. \*) — Friedrich weinte um Dich,  
und diese Thränen waren der sicherste Beweis  
Deiner Größe. \*\*) — Jetzt pranget Dein  
Denkmal in der großen Königsstadt, neben

C 5

Einem

\*) Der General = Feld = Marschall, Graf von  
Schwerin wußte sein Ende vorher — Da  
Er zu Felde gieng, nahm Er Abschied von seinen  
Freunden, und sagte: wir sehen uns nicht  
wieder! Vor der Bataille sagte Er es vorher,  
daß Er bleiben würde, und übergab seinem Sec  
retair versiegelte Papiere, sie sogleich dem Kö  
nige zu überliefern. —

Er starb den Heldentod den 6ten May 1757,  
im 72. Jahr seiner irdischen Laufbahn. —

\*\*) Selbst Deutschlands großer Kaiser feierte  
das Andenken dieses vortreflichen Helden. Da Er  
im Jahr 1776. seine Truppen in der Gegend von  
Brag versammelt hatte, so ließ er fünf Grenad.  
Bataillons einen Kreis, um den Baum schlies  
sen, wo Schwerin niedersank. Er selbst trat in  
die Mitte, und befohl dem Generalfeldmarschalls  
lieutenant, Grafen Nugent, eine dreyimalige  
Generalsalve aus dem Kleinen Gewehr,  
und der bey sich habenden Artillerie, zu kom  
mandiren — Bey jeder Salve, nahm der  
Monarch den Hut ab, und durch eine so feier  
liche Handlung, ward neunzehn Jahre nachher  
Schwerins Andenken gefeiert. —

Einem Seidlitz, Keith, und Winterfeld \*)  
 — kein Brandenburgischer Patriot wird  
 ohne Gefühl vorüber wachen, er wird Euer  
 Andenken segnen, und es dem Kaiser verkün-  
 digen, das waren Friedrichs Helden, die  
 Genossen Seines Ruhms!! — — Nach  
 sieben verfloffenen Jahren des Kampfs, en-  
 digte der Würgerel seinen Lauf. Er war  
 vollendet, der heisse Streit, um Friedrichs  
 Ruhm — er blieb gegründet und fest — ein  
 sechsfaches mächtiges Heer — Europas  
 Hälfte! hatte ihn nicht zu beugen vermocht.  
 Moscovien! Schweden! und Gallien, streck-  
 ten Ihre Paniere, und erkannten Friedrichs  
 Größe — Habsburg zögerte unwillig, aber  
 endlich bot es die von Bundsgenossen ver-  
 lassene Rechte zum Freundschaftsbund, und  
 zu Lubertsburg ward er gestiftet, und be-  
 schworen. \*\*) Schlesien ward Friedrichs  
 Eigen.

\*) Diese vier Statuen der Preussischen Helden ste-  
 hen auf dem Wilhelmsplat zu Berlin, von dem  
 vorrestlichen Meißel eines Cassard gebildet —  
 Schwerin und Winterfeld in Römischer, und  
 Seidlitz und Keith in der Uniform Ihres Reali-  
 ments. —

\*\*) Anno 1763.



Eigenthum — Seine Bewohner huldigten  
 Seiner Größe, aber erkannten zugleich Seine  
 Güte, womit er die Spuren des Krieges  
 auszulöschen suchte. Friedrich wandte um  
 Sein Auge auf Seine Staaten — Weh-  
 muthsvoll, und traurig, sah er die Spuren der  
 Verwüstung — sah Sein Volk tief darnieder  
 gebeugt von den Lasten des Krieges — sah  
 verödete Gefilde, Ruinen von Brandstellen  
 und Trümmer Menschlicher Schöpfungen —  
 Seine Seele ward betrübt, und der erhaben  
 e Gedanke keimte in Seiner Seele, jede  
 Spur der Verwüstung zu vertilgen, und das  
 Glück Seines Volks zu begründen — und  
 der Gedanke reifte zur That — plötzlich sah  
 man Palläste aus dem Schutt entstehen, und  
 Aschenhaufen in lachende Fluren verwandelt.  
 Er gründete einen Pallast Seiner Größe —  
 bey Sanssouci, erhob sich das vortrefliche Ge-  
 bäude, das den Geschmack, und die Schön-  
 heit von Versailles, und die Pracht des  
 Esturials so genau vereinigte. In Potsdam  
 und Berlin, entstanden die prächtigsten  
 Gebäude, deren Anblick dem Fremdling  
 verkündigte, daß Friedrich ihr Schöpfer  
 war.

*Jahuni  
 Palais B.  
 Potsdam*

war. \*) Er stiftete Verpflegungs- und Krankenhäuser vor Seine grauen, und durch des Kriegeswuth verstümmelten Soldaten \*\*) — Hospitäler und Waisenhäuser wurden errichtet, \*\*\*) und der Armuth Hütten gebauet. Er befestigte Seine Grenzen, und ließ Vesten aufführen, den einbrechenden Feind in seinem Lauf aufzuhalten — so entstanden Teisse, Silberberg, Glaz, und jene Feste Colberg am Baltischen Gestade. Alle Provinzen Seines Reichs empfingen Beweise Seiner Milde

\*) Als vortrefliche Gebäude, in Rücksicht der Baukunst und Schönheit, zeichnen sich vorzüglich aus: — Die katholische St. Hedwigs Kirche — Das adeliche Kadettenhaus, mit der Inschrift: *Martis Alumnis!* — Die *Ecole militaire!* Die Königliche Bibliothek, mit der Inschrift: *Nutrimetum spiritus* — Die grossen Casernen für die Artillerie, und die beyden vortreflichen Neuen Thürme, auf den *Genes d'Armes* Markt. —

\*\*) Das Invalidenhaus wurde bereits Anno 1746. erbauet, und führt die Inschrift: *Laeso et invicto militi!*

\*\*\*) Die Charité zu Berlin — das Waisenhaus zu Potsdam, und verschiedene Hospitäler in den Provinzen.



Milde und Güte — Millionen wandte Er zu Ihrem Flor, zur Verschönerung Ihrer Städte, zur Bevölkerung Ihrer Ländereyen, und zur Urbarmachung von Sümpfen und Moräften an. \*) Er ließ Kanäle graben, \*\*) um Handel und Wandel zu befördern, ließ unzugangbare Lertter zu großen Heerstraßen umschaffen — berief Ausländer in Seine Staaten, und gab ihnen Wohnplätze und Aecker. Manufakturen und Fabriken — so vortreflich wie sie Frankreich nur aufweisen kann, wurden errichtet. \*\*\*) — Die Produkte

\*) Der König verwandte alle Jahre große Summen, zum Flor des Landes — Die Summe, so Er im Jahr 1785 und 86. in vielen Provinzen außerordentlich, zum Nutzen der Untertanen, und zur Bevölkerung, und Anbau wäſſer Gegenden verwandt hat, betrug 2,901,765 Rthl.

So wurden das Oderbruch, und der Negdistrikt, und viele Gegenden in der Mark und Pommern angebauet, und urbar gemacht. —

\*\*) Den Kanal bey Bromberg in Westpreußen. —

\*\*\*) Im Jahr 1785. befanden sich 165000. Fabrikanten in den Preussischen Staaten, und das Produkt Ihrer Fabriken betrug 30,250000. Rthl.  
Siehe,

dukte des Landes wurden bis zum höchsten Grad der Verfeinerung gebracht, in entlegene Staaten ausgeführt, und der Ertrag derselben, überstieg bey weiten die Bedürfnisse, so das Ausland darreichen mußte — dann Friedrich lebte Seinen Unterthanen Fleiß und Betriebsamkeit, das Clima zu benutzen, des Landes Produkte zu verfeinern, und das, was zum Unterhalt des Lebens gehört, nicht vom Auslande zu borgen. So wurden dann alle Arten der Bedürfnisse, von Preussens Bewohnern hervorgebracht, — das Land erzeugte die Materie, \*) — und der menschliche Geist

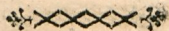
Siehe, die Abhandl. des Etats: Ministers Grafen von Herzberg — Ueber den wahren Reichthum der Staaten! v. J. 1786.

Unter die schönsten Fabriquen, gehört die Porcellainsfabrique zu Berlin — die Gewehrsfabrique zu Potsdam — Und unter den Manufaktururen, sind die Tuch — Seidene — und Baumwollenen im größten Flor. —

\*) Die Bergwerke wurden besser bearbeitet, und durch die eigene Hervorbringung des Eisens, die Einfuhr des Schwedischen Eisens verboten —

So ward auch die Schaafzucht verbessert — Und der Bau des Tobaks gedieh zu einer solchen  
Wollz





Geist brachte durch Verbindung einzelner Theile, ein Ganzes hervor, was zum Nutzen und Vortheil der menschlichen Gesellschaft gereichte. Dadurch, daß Friedrich bloß auf die Erfordernisse des Luxus, hohe Abgaben bestimmte, ward der Fleiß der Untertanen ermuntert, und der Erfindungsgeist erweckt, und so sah man im kurzen, im kalten Norden, Seidenplantagen, \*) Zuckerraffinerien, und die schönsten Tuch- und Seidenmanufakturen. Seine alles belebende Kraft, bewirkte dieses, kaum war ein Decennium verstrichen, so sah man keine Spur mehr, der siebenjährigen Verwüstung — alles stand schöner da, als

Vollkommenheit, daß er in fremde Länder versandt ward. —

\*) Im Jahr 1785. gab es 6000. Fabrikanten in Seide, und das Produkt betrug 3,000,000 Rthl. Der Etats- und Cabinets-Minister, Graf von Herzberg, der sich als den größten Staatsmann gezeigt — der die Friedensschlüsse entworfen, und als Gelehrter, sich durch so manche vortrefliche Schrift, dem Vaterlande nützlich bewiesen — hat auch mit wahren patriotischen Eifer, sich die Beförderung des Seidenbaues angelegen seyn lassen, und selbst Prämien dafür ausgesetzt.



als es vorhin war — Berlin ward die Königin der Städte, prangte mit vortreflichen Gebäuden, wurde der Sammelplatz des Schönen und Großen, und Paris und Londons Bewohner gestanden selbst: — Sie ist würdig, gesehen, und bewundert zu werden!!

Friedrich blieb aber auch den Wissenschaften hold — die blutigen Kriege hatten Seine Liebe zu den Künsten, nicht ausgelöscht, sie erwachte von neuem, da die Donner verstümmten. Er berief weise Männer in Seine Staaten, Sein Volk zu belehren, und zu unterrichten — „Ich werde nicht zugeben, daß bey meinem Leben, mein Volk in Barbarey und Dummheit zurücksinke!“ Waren Seine merkwürdigen Worte, und sie giengen zu Thaten über.\*) Er war

\*) Daß der verewigte Monarch Sich auch der Erziehung der Jugend angelegen seyn ließ, beweiset nicht allein die Errichtung der *Ecole militaire*, wo funfzehn junge Edelleute auf des Königs Kosten erzogen werden — Das Kadettenkorps zu Berlin, diese Pflanzschule der Subalternoffiziers der Preussischen Armee! — Das große  
Waisens





war ein Feind des Aberglaubens, der geistlichen Despotie, und des Fanatismus. Er  
litte

Waisenhaus zu Potsdam, wo an dreihundert Kinder, beiderley Geschlechts, auf des Königs Kosten gekleidet, unterhalten, und gebildet werden — Die Errichtung einer Cadettenschule zu Stolpe, in Hinterpommern, im Jahr 1769, so wie auch A. 1776. zu Culm in Preußen — — sondern auch seine Sorgfalt, die Er besonders auf die Berlinischen Schulen, und zur bessern Erziehung der Jugend, auf dem Lande, richtete. — Hieher gehört dann auch folgendes Cabinetsschreiben: — „Mein lieber Stats-Minister v. Derschau. — Bey denen Churmärkischen Städtecassen, ist ein Fond von hundert tausend Thalern übrig, welchen Mir die Landschaft anjeko offeriret. Da dieses ersparte Kapital, eigentlich vom Lande, aufgebracht worden, und Ich daher auch solches wiederum zum Landesbesten anzuwenden billig finde, und gemeynet bin, so ist Mir in dieser Absicht eingefallen: ob dieser Fond zur Einführung der Englischen-Wirthschaft bey denen Acker- & Gädten, und, dem nicht hinreichend bemittelten Adel zugehörigen Dörfern, zu etwan vier Pro Cent anzulegen; die davon aufkommenden Interessen aber  
zur



litte keine Bedrückungen des Gewissens, dul-  
derte keine Sünden des Glaubens, und keine  
Feindschaft unter Menschen, welche die Na-  
tur, durch ein freundschaftliches Band der  
Bruderliebe verbindet. Er ließ einem Jeden,  
in dem ungestörten Genuß der Gewissens-  
freiheit — die Bekenner des alten und neuen  
Bundes, befanden sich glücklich, unter Einem  
weisen Scepter, und Spinozisten, Natura-  
listen, und Deisten, konnten frei und laut,  
Ihre Meinungen vortragen, wenn sie nur  
gute und getreue Bürger waren, \*) oft  
wagte es der geistliche Despotismus, mit der  
Mine der Heuchelei, sich Ihm zu nähern,  
und

zur Salairung der Schulmeister auf dem  
Lande, und solchergestalt zu besserer Erzie-  
hung der Jugend zu verwenden, rathsam seyn  
dürfte. Ich will darüber Euren gutachtlichen  
Bericht, und im Fall Ihr etwa hierunter nicht  
Meiner Meynung seyn solltet, zugleich andere  
Meiner Absicht angemessene Vorschläge, von  
Euch gewärtig seyn, und bin übrigens Euer  
wohlaffectionirter König. Friedrich.  
Potsdam, den 9ten Juny, 1771.

\*) So fanden diejenigen, die man Ihrer Mey-  
nungen wegen verfolgte, in den Preussischen  
Staaten eine sichere Freystadt. —





und Jhu zur Verfolgung, und Unterstützung  
der weltlichen Macht, für die Keger und Ver-  
ächter des Glaubens aufzufordern — aber  
Friedrich scheuchte sie mit dem Spruch der  
Weisheit zurück: „Bei mir kann ein jeder  
„glauben was er will, wenn er nur ehrlich  
„ist!“ \*) Bei solchen Lehren der Weisheit,  
verbreitete sich die Aufklärung sichtbar, die  
Philosophie fand Eingang unter allen Stän-  
den, und die Hörsäle der Weisheit, standen  
einem jeden offen, um zu schauen, Licht und  
Recht. Der Preussische Staat ward daher  
der glücklichste, denn er wurde durch einen  
Philosophen beherrscht — man empfand  
nicht die Fesseln eines monarchischen Regi-  
ments, sondern glaubte, in einer freien Re-  
publick zu leben — die weise Regierung  
ließ einen Jeden, in dem ungestörten Genuß  
seiner Freyheit, wenn er nur die Pflichten des  
Bürgers erfüllte — Freyheit herrschte im  
Denken, Reden, und Handeln, die Tugend

D 2

war

\*) Bey der Revolution, wegen des Neuen Ges-  
sangbuchs, erklärte der König: „daß es einem  
Jeden frey stehn sollte, aus dem Alten oder  
Neuen Gesangbuch zu singen“ — und, da  
mit endete sich die Fabel. —

war nicht verpachtet an Inquisitoren, und der Glaube hing nicht ab, von den irrigen Meynungen einzelner Menschen. Die Publicität! verbreitete ihren wohlthätigen Einfluß, über alle Stände, hielt Jeden Bürger, zur Erfüllung Seiner Pflichten an, sorgte für die Ausübung der Gerechtigkeit, und für die getreue Verwaltung der öffentlichen Aemter. Weise handelt der Regent, der die Publicität in seinen Landen befördert, und eine vollkommene Pressfreyheit gestattet, denn dadurch werden die Gesetze in ihrer Würde erhalten, jede Tyranny wird in ihren Keim erstickt, jede Ungerechtigkeit enthüllt, das Laster gebrandmarkt, und die Tugend verehret. \*)

Wo

\*) Der Kriegsrath Cranz beschwerte sich beim Könige, daß Ihm vom Ministerio, die Fortsetzung Seiner periodischen Schrift untersagt worden wäre — Der König ließ darauf folgende Cabinets-Resolution ergehen: —

„Mein lieber Etats-Minister v. Münchhausen. Der Kriegsrath Cranz soll auf die Original-Anlage, so wenig in seiner Ihm ertheilten Censur-Freyheit beeinträchtigt, als wegen seiner beygelegten periodischen Schrift von Jemanden beunruhiget werden; ich will vielmehr,



Wo ist ein Land in Europa, wo der menschliche Geist so grosser Vorzüge theilhaftig wurde, als das Preussische? Ueberschau nur mit einem flüchtigen Blick, manche Staaten; so werdet ihr nur zu oft gewahr werden, daß Stolz und Tyrannei, in der geistlichen Kutte, und im Ordensbände herrschen, und die Menschheit unter dem Druck der kleinen Tyrannen seufzt — aber Friedrich duldet

D 3

keine

mehr, daß Ihr Ihndagegen, so oft Er nichts, wider den Staat — eine vernünftige Religion, und gute Sitten schreibt, jedesmal schämen sollt — jedoch habe ich Ihn bey dieser Gelegenheit gewarnt, daß Er nicht alzu naseweis seyn möchte, sonsten Er doch einmal anlaufen, und seine beißende Schreibart, Ihm Ungelegenheit zu ziehen könnte — ich überlasse alles Eurer Verfügung, und bin Euer affectionirter König.

Friedrich.

Potsdam, den 28ten Novemb. 1782.

Diese Verfügung dient bloß zum Beweis, wie der König in Rücksicht der Publicität, dachte, denn der Kriegsrath Franz hatte sich durch seine zügellose Schreibart derselben unwürdig gemacht, und da Er die Ihm verstattete Censur-Freyheit mißbrauchte, so ward sie Ihm auch wieder genommen. —



keine Tyranny, keine Bedrückung der Großen, \*) auch der geringste Bauer durfte nicht gekränkt werden, Er bewies Seine strenge Gerechtigkeit in der bekannten Arnoldischen Sache, und zeigte, daß Ihm ein jeder Mensch, in Seide, oder im Kittel, gleich sey. \*\*) Er

\*) Seine Gerechtigkeit hat Er hierin bey verschiedenen Vorfällen gezeigt, wo dem geringsten Bauer, zu seinem Recht verholfen, und sein Despot bestraft wurde. —

\*\*) In dem bekannten Protokoll, vom 11ten Decemb. 1779. bediente sich der König folgender vortheilichen Ausdrücke: — „Die Justizkollegia müssen wissen, daß der geringste Bauer, ja was noch mehr ist, der Bettler, eben sowohl ein Mensch ist, wie Sr. Majestät — sind, und dem alle Justiz widerfahren muß: indem vor der Justiz alle Leute gleich sind, es mag seyn ein Prinz, der wider einen Bauer klagt, oder auch umgekehrt, so ist der Prinz vor der Justiz dem Bauer gleich, und bey solchen Gelegenheiten, muß nach der Gerechtigkeit verfahren werden, ohne Ansehen der Person — — Ein Justizkollegium, das Ungerechtigkeit ausübt, ist gefährlicher und schlimmer, als eine Diebeshande — vor die kann man sich hüten, aber vor



Er liebte Sein Volk als Vater, hörte einen Jeden, kam Ihren Bitten zuvor, suchte Armuth und Noth zu entfernen, und die verheerende Wuth der Elemente zu entkräften. Sein Land hatte einer dauerhaften Ruhe im Schooß des Friedens genossen, da umwölkte sich der Himmel abermals, und Josephs Ansprache an Baiern verbreiteten den Kriegesrauf. \*) Friedrich ergrif im Alter Seiner Tage, da graue Locken um Seine Scheitel sich krümmten, das siegreiche Schwert, um Deutschlands Rechte zu vertheidigen, und das Eigenthum deutscher Fürsten zu schü-

D 4

sen vor Schelme, die den Mantel der Justiz gebrauchten, um Ihre üblen Passiones auszuführen, vor die kann sich kein Mensch hüten, die sind ärger wie die größten Spießbuben, die in der Welt sind, und meritiren eine doppelte Bestrafung u. — Sr. Majestät befehlen auf das nachdrücklichste: erstlich, daß alle Prozesse schleunig geendigt werden; zweyrens, daß der Name der Justiz, durch Ungerechtigkeiten nicht profanirt werde; drittens, daß mit völliger Egalität gegen alle Leute verfahren werde, die vor die Justizkammer kommen, es sey ein Prinz oder ein Bauer, denn da muß alles gleich seyn.“ —

\*) Anno 1778.



gen — aber nur einige Monden wahrte dieser Krieg, da lenkte die Vorsicht die Gemüther zum Frieden. — zu Dresden ward der deutschen Fürsten Eigenthum gesichert, und Friedrich begnügte sich bloß, mit dem Bewußtseyn, den Deutschen gezeigt zu haben, daß Er würdig wäre, Ihr Arminius zu seyn. — Ohne Schwerdschlag, hatte Er Westpreußen mit Seinen Ländern vereinigt, und machte auch dies öde Land, in kurzen zu einer anmuthigen Flur, verbreitete auch dort Licht, und scheuchte die Nacht der Barbaren. Mit dem thätigen Geist, womit Er alle Theile der Staatskunst überschaute, womit er für die Ruhe Europens wachte, und das Gleichgewicht der Staaten unter einander erhielt, mit eben demselben, führte Er das Schwert der Gerechtigkeit, sorgte für die genaue Erfüllung der Gesetze, und für die Sicherheit des Eigenthums, des Geringsten im Volk. Er verbannte die Chikane, und setzte Männer zu Verwesern des Rechts, die ohne Ansehen der Person, Recht und Gesetz handhaben — Er suchte den Lauf der Prozesse, durch eine bessere Gerichtsordnung zu verkürzen, und Sein Wille war, uns Deutschen ein Gesetzbuch zu geben,



geben, was das Römische Recht entkräftete, und unserer Verfassung, und unsern Sitten angemessener wäre — durch den thätigen Eifer, und den unermüdeten Fleiß des jetzigen Großkanzlers, \*) besitzen wir schon einen Entwurf desselben, und es ist dem jetzigen Beherrscher der Preussen vorbehalten, ein Werk zu vollenden, was uns Deutschen zur Ehre gereichen wird. — — —

Friedrichs Jahre vermehrten sich, unter den Segenswünschen Seines treuen Volks, — unermüdet in der Erfüllung der Pflichten Seines großen Berufs, wandte Er Tage, und Nächte, zum Glück Seiner Unterthanen an — Früh riß Er Sich aus den Armen des Schlafes, um die verschiedenen Branchen der Regierung Selbst zu berühren — Selbst durchlief Er die eingelaufenen Berichte, aus allen Provinzen Seines Reichs, beantwortete sie oft selber, verbesserte, wo man gefehlet, und gab Seinem Råthen Winke, um Sie

D 5

zum

\*) Die großen Verdienste des Großkanzlers v. Carmer, um die Verbesserung der Justiz, sind allgemein entschieden, und von allen Patrioten anerkannt. —

zum Wohl des Landes zu benutzen — —  
 Dann befah Er die Evolutionen Seiner Krieger, stellte neue Versuche in der Tactik an, und entwarf mit dem Feuer eines jungen Kriegers, die größten Militairischen Uebungen, die fremde Krieger in Erstaunen setzten. Nur wenige Stunden blieben Ihm, zur Erholung übrig, und diese widmete Er, den Wissenschaften — bald unterhielt Er Sich mit Seinen gelehrten Freunden, bald ließ Er Sich aus dem besten Werken des Geschmacks vorlesen. \*) Alle Geschäfte des Staats, wurden von Ihm, in gehöriger Ordnung behandelt, alles gieng seinen ununterbrochenen Lauf fort, und kein Rad in der großen Maschine des Staatskörpers, durfte einen Augenblick stocken — Noch beym Abgang Seiner Kräfte, bey der oftmaligen Rückkehr körperlicher Leiden, wurde Er nicht laß, in Seinen Regierungsgeschäften — Er wohnte noch denen Mustern Seiner Truppen, sowohl in Vertiu, als in den Provinzen, bey, und es erweckte Verwunderung, und Erstaunen, Ihn vor der Freyde

\*) So hat Er sich noch einige Tage vor Seinem Ende, aus dem Sueton, und dem Leben des Grossen Heinrichs, vorlesen lassen. —



Fronte Seiner Armee zu sehen, wie Er da noch alle Kräfte des jugendlichen Alters zu vereinigen schien, und mit dem Feuer eines Jünglings die Linien ordnete, Befehle gab, und jene grossen Evolutiones bewürkte, die Er in Seinen Kriegen ausgeführt hatte. Aus Seinem Auge, strahlte noch das Feuer, zwar etwas gedämpft, aber immer noch stark genug, den Verräther, und den Feigen niederzuwerfen \*) — dieser Blick war noch immer furchtbar und darniederschmetternd, wenn er strafen mußte, aber ganz Güte, und ein erquickender Sonnenschein, wenn er gewahrt ward, daß ein Jeder sich beeiferte, mit eben solcher

\*) Als der König, während des siebenjährigen Krieges, sich in Schlessien befand, wurde sein geheimer Kammerierer bestochen, Ihm Gift zu geben — Der König wurde eines Tages gewahrt, daß der Mensch zitterte, als er Ihn selbst die Choccolade reichte — Er sah Ihn starr mit einem durchdringenden Blick an, und sagte zu Ihm — Ich weiß, daß Du erkauft bist, mich zu vergewaltigen! Er fiel Ihm zu Füßen, und bekannte — Der König gab die Choccolade einem Hunde, welcher nach einigen Stunden starb — und nachdem Er die Urheber dieser That erfahren, so sandte Er den Kammerdiener nach Spandau.

*Dieser Gnugfiel in Dresden  
Vorzugsgang.*

solcher Treue, die Pflichten gegen das Vaterland zu erfüllen, als Er Selbst die Seinigen so ganz erschöpfte.

Sein Ruhm schien nunmehr begründet — man ahndete nichts mehr, daß Ihm noch einen neuen Zuwachs geben, und Ihn erhöhen könnte. Angestaunt, und bewundert, von Europa, ja sogar von den Ländern am Nord- und Südpol, wo Franken nur ihre Hütten aufschlugen — geschätzt von den Beherrschern der Erde — geehrt von Millionen fremder Völker \*) — geliebt von Seinem Volk — gepriesen an der Welten Ende — belegt mit den gerechten Benennungen des Großen, des Weisen, des Einzigen! — was konnte noch im Reiche der Möglichkeit, statt finden, Seinen Ruhm zu erhöhen — und dennoch wußte Er Seinen Namen noch zu verherrlichen, da Alter und Schwachheit Ihn

\*) Es ist niemals ein Monarch von allen Völkern, so verehret worden, als Friedrich! In England, und Frankreich, findet man allenthalben Sein Bildnis, und selbst in Asien, und Amerika, erzehlet man von den Thaten, und der Weisheit, dieses grossen Monarchen.



Ihn mahnten, daß Sein Stundenglas bald  
ausgelaufen seyn würde. Wenn die allge-  
meine Ruhe auf den Erdball herab sank, und  
Morpheus seine Schlummerschaale über die  
Sterblichen ausgoß, so wachte Friedrich,  
und dachte den großen Gedanken: „die  
„deutsche Freyheit sicher und dauend zu  
„gründen!“ Sein Blick sah weit hinaus,  
in der Zukunft Dunkel, und eine Ahnung  
beschlich Seine Seele, daß die deutsche Frey-  
heit einst könnte verleset, und gekränkt wer-  
den — Er schuf Plane, die blutigen inner-  
lichen Kriege, von deutschen Gefilden, auf  
immer zu entfernen — die Hydra der Zwie-  
tracht, aus Deutschlands Fluren zu scheuchen,  
Seinen Staaten, und durch sie ganz Germa-  
nien, Friede und Ruhe zu verschaffen —  
Sein großer Geist prüfte, überlegte, und  
entwarf den weisen Plan, zur Gründung  
deutscher Freyheit — Er vertrauete ihn  
den größten Brennen-Fürsten an — Sie  
sahen ausgeführt, was Sie nicht wähten,  
und vollendet, was Ihre Gedanken nicht zu  
denken vermochten — willig boten Sie Ihre  
Rechte zum Bunde — und so ward der  
deutsche Fürstenbund. Ohne Schwerdschlag,  
ohne



ohne Blutvergießen, ward das feste Band  
 biederer Fürsten geknüpft — Friedrichs  
 Geist beseele Sie Alle — Friedrichs Geist  
 umschwebte Sie, und durch Seine Weisheit  
 ward ein Werk vollendet, das im einsamen  
 Zimmer von Sanssouci keimte, und dann erst  
 sichtbar ward, wie es in voller Blüthe da  
 stand. \*) — — Und hiermit vollendetest  
 Du Deine Laufbahn, großer Brennen-  
 König! Das war das Siegel der Vollen-  
 dung, so Du auf Deine Thaten drücktest!  
 Das war die letzte große That, Deines Tha-  
 tenvollen Lebens, und gewiß Eine der vor-  
 trefflichsten, da dadurch das Glück der Nach-  
 kommenschaft, gegründet ward. Andere  
 Fürsten treten von der Bühne des Lebens ab,  
 zufrieden mit den Thaten, die Ihr Leben be-  
 zeichnete, aber Du übertriffst auch hircinnen  
 Deine

\*) Man wußte von der Verbindung der deutschen  
 Fürsten, zur Erhaltung der deutschen Reichs-  
 verfassung, nicht eher etwas, als bis sie geschlossen  
 war — Die vornehmsten deutschen Reichs-  
 fürsten, so daran Theil nahmen, waren:  
 Braunschweig, Hannover, Sachsen, Hessen  
 Cassel, Maynz, Baden, Weimar, Anhalt-  
 Dessau, und Köthen. —



Deine großen Vorgänger — Deine Weisheit sah noch in das Dunkel der Zukunft, und Dein Geist ordnete das System der Staaten, und schloß dadurch den Janus Tempel zu — O! warum mußte Deine zerbrechliche Hütte das Ziel Deiner Tage verkürzen? warum konnten Deiner Tage nicht viel werden, wie des Saubers am Meer? warum konntest Du Dich nicht verjüngen, und mit erneuerter Kraft, große Thaten ins Leben rufen? Aber die Vorsicht berief Dich zum Lohn, berief Dich zur Unsterblichkeit. Schon lange \*) kämpfst Du mit den körperlichen Leiden der Menschheit, aber Dein Geist blieb stets heiter, und gespannt \*\*) — bis auf den entscheiden-

\*) Die Krankheit äußerte sich schon im August vorigen Jahres, da sie nach und nach immer weiter um sich griff, bis endlich eine Brustwassersucht endstand. — Siehe des Hrn. Prof. Sellens Krankheitsgeschichte des Königs. —

\*\*) Er hatte noch am 16ten August die Evolutiones **X** **verordnet**, und angegeben, welche die Potsdamsmische Garnison executiren sollte. — In Seinen letzten Tagen, waren der Etats, Minister, Graf von Herzberg, der Graf Pinto, und

*X obgenanntes Baroninne,  
ist am 15ten August, Inm  
am 16ten ist der Monarch  
sich selbstständig geworden, und die  
ist abends des neunzigsten Tages verstorben, Er  
Seiner Regierung nicht genützt hat.*

*— x seit In  
Königliche  
in Berlin  
am 15ten  
Jahrbuch  
Memoiren  
genannt  
16. In die  
Erkrankung  
hat.*

scheidenden Augenblick, da er sich der körperlichen Hülle entriß, warst Du Vater Deines Volks, \*) bis auf den letzten Sturz des Körpers, erfülltest Du Deine Regentenspflichten — und Dein Ende! es war das Ende eines Königs, eines Weisen würdig \*\*) stand, hast erduldetest Du die bitteren Schmerzen, muthig kämpftest Du als Held in den Gefilden des Todes — muthig kämpftest Du aber

und der Marquis Luchefini um Jhn, und waren Zeugen der Geistesgröße, die Er bis auf den letzten Hauch Seines Lebens bewies. —

\*) Noch im Monat Merz, ertheilte der König zwei Verordnungen — Die eine, betraf die härtere Bestrafung der Verbrecher, welche die Landstrafen unsicher machen, und Reisende berauben — Die andere, betraf das Abbauen der großen Oefen, und die Anlegung neuer Bauerhöfe von Landeskindern. — Siehe das zweite Stück der Phil. und litter. Monatschrift. —

\*\*) Der vereinigete Monarch soll sich des Ausdrucks bedient haben: —

Je rends à la Nature, le souffle qu'elle  
m'a donnée,

Je donne aux elemens, le corps, qu'ils  
m'ont preté. —



aber auch den Kampf des Lebens, und des  
Todes — wahr und treu erfülltest Du Deine  
große Zusage: „Als König zu sterben!“ \*)

Und

\*) So schrieb Friedrich im siebenjährigen Kriege  
an Seinen Freund Voltaire, nach Ferney:

In Wahrheit, wenn ich wie Voltaire,  
Ein glücklicher Privatmann wäre.

So würd' ich am Genuß der Nothdurft mich  
begnügen.

Ich säh' das falsche Glück, gelassen von mir  
fliegen.

Und spottete dabey, wie Er —

Ich kenne den Verdruß des hoherhabnen  
Standes;

Der Pflichten Last, der Schmeichler Plaus  
derehen,

Der Kleinigkeiten Schwarm, fast nach der  
Zahl des Standes,

Von was für Gattungen und Arten sie nur  
seyn.

Womit wir uns im Schoos der Ehre pflügen —

Die Ruhmsucht hat mich nie gebläht,

Bin ich gleich König, und Poet.

Trennt Atropos dereinst, den Lauf von meis  
nen Tagen,

Durch

E

Und nun Dein treues Volk — Deine  
Kinder! stolz auf Einen solchen Vater,  
senkten

Durch ihren strengen Schnitt, und stürzt mich  
in die Nacht —

Welch einen Trost, wird mir die eitle  
Ehre geben,

Im Tempel des Gerüchts zu leben?

Ein Augenblick, recht glücklich zugebracht,  
Gilt mehr als tausend Jahr, in preisenden Ges  
schichten —

Ja in vergötternden Gedichten! —

Ist unser Schicksal dann so schön?

Fürwahr, die sanfte Lust, das zärtliche Vers  
gnügen,

Der Scherze Munterkeit, die Herzen kann bes  
siegen,

Klohn allemal den Ort, wo Kron und  
Zepter stehn,

Den lauter Würd' und Pracht erhehn.

Dies kleine Zaubervolk, zur Freiheit nur ges  
boren,

Zieht stets der harten Pflicht, dazu man uns  
erkoren,

Die liebenswürdige Muse vor,

Und gönnt Monarchen gar kein Ohr.

Drum hat das flatterhafte Glück,

Mich niemals noch in Gram gestürzt.





senkten ihre Blicke zur Erde — bange, und  
muthlos, richteten sie ihre Gebete zum Urlicht  
der Wesen, Deine Tage zu verlängern —  
Ewiges! Unbegreiflicher! König der Köni-  
ge! Erhalte uns unsern Vater! So erscholl  
es am Ufer der Spree — am Gestade  
Diadrinens. Das Gebet der Kinder, *meines* *innig*  
Volks, stieg bis an die Wolken — Sie liebten  
Dich, großer König! innig und warm —

E 2

Sie

Es locke mich, es stoße mich zurück,  
So wird mir doch dadurch kein Schlaf  
gefürzet.  
Doch unser Stand, schreibt uns ganz andre  
Regeln vor,  
Er nöthigt uns, er weis uns zu verbinden,  
Daß unser Muth sich muß entzünden,  
Zu dem, was unsre Pflicht erkohr —  
Voltaire tann in seiner Hütte,  
Bei Völkern, deren alte Sitte,  
Sich wahrer Treu, und Redlichkeit geweiht;  
Sich voller Ruh, der Tugenden besessen,  
Die Platons Lehren nach, des Weisens  
Antheil heißen —  
Nur ich, dem ist ein Schiffbruch dekut,  
Muß, trotz dem Sturm, und dem Vers  
berben,  
Als König denken, leben, sterben! —



Sie kämpften mit Dir — und siegten —  
 Sie waren die Starken, die nie von Deiner  
 Seite wichen, und bey Kossbach und Prag  
 Lorbeeren erndeten \*) — Du erkanntest auch  
 Ihre Liebe, und nanntest sie Deine Kin-  
 der! \*\*) —

Und

\*) Unter den Pommerschen und Märckischen Regi-  
 mentern, sind die Lorbeeren der erfochtenen Sie-  
 ge getheilt. Wahrer Patriotismus besetzte  
 Pommerns Einwohner, und noch im letzten  
 Baierschen Successions-Kriege gaben sie folgends  
 des Beispiel davon: —

Die junge Mannschafft der Insul Usedom,  
 hatte sich vermittelst ihrer vortheilhaften Lage  
 an der Secküste, auß dem Staube gemacht, wenn  
 sie zu Soldaten sollten ausgehoben werden; als  
 aber der Baiersche Successions-Krieg anfeng, so  
 giengen sie vereynigt zu dem Regiment, unter  
 dessen Kanton sie standen, und stellten sich freiz-  
 willig, zur Vertheidigung des Vaterlandes ein. —  
 indem sie sich der Worte bedienten: — „Dass  
 jetzt, da es die Noth erforderte, Ihre Pflicht  
 sey, Ihren König nicht zu verlassen, und  
 für Ihn, und das Vaterland zu fechten.“ —

\*\*) Der König war Pommern, besonders vor allen  
 Seinen Ländern gewogen, und die Summe, die  
 Er zu seiner Verbesserung, außerordentlich, im  
 Jahr



Und ich! — glücklich! ein Sproßling  
 dieses Volks zu seyn, glücklich! daß ich Dei-  
 nen Erhabenen Geist, Deine Weisheit,  
 und Deine schöpferischen Werke anstaunern,  
 und bewundern konnte — glücklich! daß ich  
 Dich, im Winter Deines Lebens sah, und  
 mir wohl ward, bey Deinen Blicken zu ver-  
 weilen — — ich schlich mit Gedanken der  
 Wehmuth, am Ufer der Pleiße, und Gedan-  
 ken an mein Vaterland, und an Dich, groß-  
 ser König! erfüllten meine ganze Seele —  
 Denn es war zu mir erschollen, das Gerücht,  
 Deines hinfälligen Lebens — ein mir un-  
 bekanntes Gefühl, überströmte meine Seele —  
 es war so ängstlich, und bange um mich her,  
 — der Eichbaum frachte, ein Herbststurm  
 blies von Norden herüber, und schüttelte das  
 Laub der Birken — und Erlen — schwarze  
 Wolken thürmten sich am Horizont —  
 ängstlich verschlichen sich des Waldes Be-  
 wohner, der Vögel Gesang verstummte, und  
 die ganze Natur schien sich in dem Schall des

E 3

Jam.

Jahr 1784 und 85. hergab, betrug 266,570. Rthl.  
 — Friedrich nannte auch östern, die Pom-  
 mern, Seine Kinder, die sich Seiner väterlichen  
 Liebe würdig gemacht. —

Jammers aufzulösen, Friedrich ist nicht mehr! So wie der Wanderer, den nahen Blißstral, die Luft durch schneiden sieht, der seinen männlichen Muth entkräftet, wie Er ängstlich und bange eilet, um unter der hohen Eiche, Schutz zu suchen, vor dem Sturme der Verwüstung — aber nun sie, auf einmal krachen, und dahin stürzen sieht, berührt vom nächtlichen Stral, und der Rauch des Feuers vor ihm aufsteiget — — so fühle auch ein kalter Schlag durch meine Glieder — der Verlust des größten Mannes, den die Natur ins Sein rief, durchbebt mich ganz, und innig — Seine erhabene Gestalt schwebte licht, und hehr, vor meiner Seele — und nun alles so dahin geschwunden, keine Spur mehr, wo er wandelte — verstummt der Mund der Weisheit — erloschen der Augenlicht, das einst so helle stralte — kalt, leblos, und erstarrt, die thätigen Glieder, die für das Wohl, von tausendmal tausend Menschenkinder, würksam waren — —

Schlafen den ewigen Schlaf! Uebergehn zur Vernichtung in das kalte, düstere Grab! Das Schicksal des Königs, so wie  
 — — — — — des



des Bettlers, aber das ewige Gesetz der un-  
 veränderlichen, und doch ewig ändernden  
 Natur — so wie aber das Saamenkorn sich  
 entwickelt, und aus einer verweslichen, thie-  
 rischen Hülle, eine neue, schönere Gestalt  
 hervorkommt, so wird auch der Mensch wie-  
 der geboren, in neuer Schönheit — aus  
 der Verweslichkeit Hülle, geht hervor die  
 Unverweslichkeit, und der unsterbliche Geist  
 übersteigt die Pole, und wird vollkommener,  
 und edler — auch Friedrichs Geist, hat jetzt  
 das Ziel der höchsten Vollkommenheit er-  
 reicht, und genießt in den Thälern Elisiums  
 den Lohn der Unsterblichkeit. Jetzt wandelt  
 Er, mit den Erhabenen Fürsten der Vor-  
 welt, einem Titus, Antonin, und Marc  
 Aurel, deren Tugenden Er hienieden nach-  
 eiferte — Seine Getreuen, die in den  
 Schlachten des Vaterlandes fielen, Ein  
 Schwerin, Keith, Kloist, und Winterfeld, *x Gen: Lieut*  
 und Jene Menschenfreunde, Ein Seelhorst,  
 Düringshofen, und Winterfeld, die hienie- *xx Gen: Maj*  
 den so viele edle Thaten verrichteten \*) —

E 4

Leopold,

\*) Der vortrefliche Gener. L. v. Seelhorst, starb  
 zu Halberstadt — Dem Gen. Lieut. von  
 Dürings-

Leopold, der Menschenretter, der in den  
 Fluthen der Oder sein Grab fand — und  
 Dietrich, der alte graue Krieger, der in den  
 Schlachten des Vaterlandes sochte, und siegte  
 — sammeln sich um Ihren großen König.  
 — Jene unbefiegten Germanen, Marbod,  
 — Sigisbert, und Arminius, flechten den  
 Eichenlaub, um Seine graue Stirne, und  
 die Weisen der Vorwelt, und des jetzigen  
 Lusticus, reichen Ihm die Krone der Un-  
 sterblichkeit dar, denn Er ist würdig, auch  
 dort noch Kronen zu tragen! — — Auf  
 diesem Rund der Erde, wo sich alles, im  
 schnellen Wirbel dreht, wo so oft, berühmte  
 Namen der Vergessenheit entgegen schlum-  
 mern, wo so oft, Tugend und Weisheit ver-  
 schüttet werden, unter den Ruinen, wo der  
 Zahn der Zeit, die größten Werke der Köni-  
 ge vernichtet, und vertilget die stolzen Denk-  
 mäler Menschlicher Hobeit, und Pracht —  
 wird

Düringshofen ist zu Frankfurt ein Monument  
 errichtet, das Er, wegen Seines edlen Charakters  
 mit Recht verdiente. — Der Gener. Major  
 von Winterfeld, starb zu Stettin — zu früh  
 für die Menschheit, zu früh für Seine Untergebenen,  
 die Ihn als Vater verehrten.



wird dies nicht Dein Loos seyn, Verewigter  
 Monarch! Das Schicksal sichert Deinen  
 Namen vor der Vergessenheit — Du hast  
 Deinen Ruhm so dauerhaft, und fest, gegrün-  
 det, daß die Stürme der Zeit, vergebens  
 Ihre Wuth verschwenden werden, ohne sie  
 zu zertrümmern — vergebens mögen Lanzen  
 brechen — vergebens Schwerdter blißen —  
 vergebens Neid, und Zwietracht sich wasnen,  
 Deine schöpferischen Werke zu zerstören —  
 sie stehen wie Felsen im Meer — Orcane  
 mögen brausen — Stürme heulen — feu-  
 rige Stralen die Lüfte durchschneiden, und  
 das furchtbare Getöse des siebenfachen Don-  
 ners, von fernen Gebürgen wiederhallen —  
 sie wanken nicht, und spotten der ohnmäch-  
 tigen Wuth der Elemente — —

Friedrich Wilhelm! Dein glorreicher  
 Nefse, auf dessen Haupt Dein Diadem ruht  
 — der Heldentruhm errungen, und Seinen  
 Namen schon durch Wohlthun, und Güte, den  
 Seinen bekannt gemacht hat, wird Deinen  
 Ruhm sichern, Deine Schöpfungen ehren,  
 und Deine Werke erhalten, Er wird uns  
 Deinen großen Verlust, durch Milde und  
 Güte

Güte ersehen, Er wird uns, verwaisteten Kindern, ein zweiter Vater seyn! O gewiß, das wird Er, Er hat's gezeigt, daß Er würdig sey, der Beherrscher eines nie besiegten, und getreuen Volks zu seyn \*) — Die erkämpf-

\*) Friedrich Wilhelm der Zweite, hat sich während des kurzen Antritts Seiner Regierung, schon als einen Gerechten, und Gütigen Landesvater gezeigt, und Seine erhabenen Gesinnungen fürs Wohl des Landes, und das Beste Seiner Unterthanen, leuchten aus der Rede hervor, die Er an Seine Generals, und Ministers gehalten hat, und deren wesentlicher Inhalt dieser ist: „Die Vorsicht hat mich dormalen zum Beherrscher dieser Monarchie bestimmet, und ob ich zwar meinen in Gott ruhenden Durchlauchtigen Vorfahr, an Größe, nicht gleichkommen kann, so werde ich jedoch alle meine Kräfte aufbieten, das Wohl dieser, durch meinen Hochseligen Vorgänger, so glorreich empor gehobenen Staaten, nach äußerster Möglichkeit zu befördern, und ohne mich von den beschwerlichen Arbeiten abschrecken zu lassen, alles bis auf die geringste Kleinigkeit, in meinen sämtlichen Landen, in Ordnung zu halten suchen. Ich werde jederzeit das Gleichgewicht, auf welches jetzt jede Pflanzee, gegen die andere, so viel als möglich



erkämpften Lorbeern werden nicht verwelfen,  
sondern beständig grünen, und Blüthen treiben

möglich, beobacht ist, gleichfalls zu erhalten suchen, meinen Nachbarn nie im mindesten zu nahe treten, wenn aber gegen Vermuthen, ein oder der andere, sich für fähig halten sollte, meine Grenzen anfallen zu können, so werde ich mich in einen solchen Vertheidigungsstand setzen, den ich als König, dem Vaterlande schuldig bin. Sie, meine Herren! werden vermöge Ihres mir jetzt geleisteten Eides der Treue, sich für dieses theure Wohl ebenermassen zu verwenden, äusserst bestreben, und mich unter der Regierungslast, wenn es erforderlich ist, nach Pflicht und Gewissen unterstützen. Es ist ferner meine Willensmeinung, daß nie der geringste meiner Unterthanen betrübt werden soll, sondern wo solches seither ja vorgegangen, will ich allen Bedrückungen abhelfen, und die Dürftigen retten. Meine Armee soll nie zahlreicher, hauptsächlich aber ins künftige, aus treuen, und patriotischen Kriegern bestehen. — Dies hingegen möglich zu machen wird eine merkliche Abänderung erfordern, wozu ich denn in kurzen ein neues Reglement herausgeben werde, einweilen aber hiemit äußere, daß der Soldat, die Triebfeder des Ganzen, und das

Glück

ben — Friedrich Wilhelm wird unsere Rechte vor Kränkung, unser Eigenthum vor Ver-

Glück der Armee, nicht tyrannisch, sondern menschlich behandelt, und dadurch Ihnen, wahre Vaterlandsliebe eingestößt werden soll; die mit denselben, bey erfordern, vorzunehmende Strafen sollen gemäßiget, langsam, nie übereilt, und wenn es gar nichts erhebliches, anfänglich nur bloße Worte seyn. Bei großen, oder gar Subordinationsverbrechen, und überhaupt wo exemplarische Strafen nöthig sind, soll dagegen auch die äußerste Strenge beobachtet werden. Ich habe zeither bemerkt, daß viele Offiziers, sehr häufig mit Schulden beladen sind, als woran ich genau erforschet, die häufige Unterhaltung der Maitressen schuld ist — Dieses so große Uebel zu steuern, will ich von nun an, die gänzliche Abschaffung, solcher einen jungen Offizier besonders, gänzlich ruinirenden Frauensleute wissen, wo nicht, solches schärffstens ahnden. Damit der Offizier unter andern auch sogleich unterstützt werde in mehrerem, so bin ich entschlossen, die Mondirung dahin abzuändern, daß solche nicht mehr so reich, dagegen aber justoesser seyn soll, so wie ich denn auch die des halbigen Abzüge zu verhindern, andern Vorkehrungen werde. — Zur Aufnahme der hieherigen





Verletzung sichern, Er wird Gerechtigkeit handhaben, und mit gleicher Waage das Recht, dem Fürsten und Bettler zutheilen — Er wird uns Gewissensfreiheit, Freiheit im Denken, Glauben, und Handeln verleihen — Er wird den Flor der Wissenschaften befördern, und den Künsten, Leben und Gedeien geben — Ja! Er wird unser aller Vater, — Er wird uns Deutschen, ein deutscher König

gen Residenzstadt Potsdam, bin ich bereits auf eine Quelle bedacht gewesen, welche den bishero dafelbst gehalten theuren Zeiten abhelfen wird. Letztens sehen sie hier, meine Herren! den jetzigen Kronprinzen — auch habe ich solchen der weisen Obfsorge des Gener. Licut. v. Möllendorf, und Minister von Herzberg, gänzlich übergeben, und will Ihnen, aus Ihm, Einen würdigen König ziehen lassen.“ — — —

Schon viele erhabene Tüde der Gerechtigkeit und Güte, verkündigt Fama von diesem Monarchen, der bereits als Kronprinz, die Achtung und Liebe, der ganzen Nation hatte. — Da es hier der Raum nicht gestattet, sie anzuführen, so verweise ich meine Leser, auf das dritte Stück der Philosophischen und Literarischen Monatschrift, für Menschen in allen Ständen und Verhältnissen ic.



König seyn. — Friedrichs Geist schwebt  
 über Ihn — schwebt über uns alle —  
 O gewiß! kein Preussischer Patriot wird es  
 vergessen, was Friedrich uns war, keiner  
 wird ohne Gefühl der innigsten Rührung,  
 Seinen großen Namen nennen — —  
 Lasset uns stolz seyn, daß wir Ihm ange-  
 hörten. — lasset uns, auf den Namen der  
 Preußen, unsern Ruhm, und Ehre begründen,  
 — lasset uns, durch vortheilhafte Handlungen,  
 und edle Thaten, dem großen Urbilde der  
 Weisheit und Tugend, unsers verewigten  
 Monarchen nachzueifern, und nie durch eine  
 schlechte, entehrende Handlung, den Namen  
 beflecken, den Seine Größe, und Weisheit  
 uns gab — O! wem bey Seinen großen  
 Namen, sich die Wange nicht röthet, die  
 Stirne dampft, und der Muth zu großen,  
 rühmlichen Thaten emporsteigt — der ist  
 kein Preusse! Wer sein Vaterland verleug-  
 net, undeutsche Handlungen begeht, und  
 zugeben kann, daß der Neid über Friedrichs  
 Namen seinen giftigen Hauch ausdunstet —  
 der ist kein Preusse — Er ist dieses Namens  
 nicht würdig, und sey ausgeschlossen aus un-  
 serm Zirkel. — — Durch Tugenden,  
 durch



durch große Handlungen, müssen wir uns des Namens der Preußen würdig machen, müssen wir — Friedrichs Andenken ehren — der Kreis unsers Lebens, sey auch noch so eingeschränkt: das Schicksal mag uns noch, so einen kleinen Raum, zum Wirken verliehen haben, dennoch werden wir stets deutsche Tugenden ausüben, und deutsche Biederkeit verbreiten können. — Der Name unsers verewigten Monarchen, sey Uns Allen unvergesslich, der Säugling sammle Ihn, und der Greis sage es dem forschenden Enkel — Friedrich war groß, edel, und gut!! —

---

Ruhe



---

Ruhe sanft, großer, herrlicher Stral! der Du  
Welten erleuchtetest, und finstre Pfade licht machtest  
— Du bist von unsern Hügeln gewichen, und hehr,  
und groß, war Deines Scheidens: Gang, wie der  
Mond auf blauer, zitternder Woge. Die schwarz:  
gekleideten Wolken haben ihre Schatten, über Deinen  
Pfad gezogen, und wer kann Deine Fustkapfen zeich:  
nen? — Die Wälder beweinen Deinen Abschied,  
ihre Zweige seuzzen in jeder Luft, und die gesenkten  
Kräuter des Berges verwelken — — — —

---



AB: 754 742

ULB Halle 3  
004 187 970



f

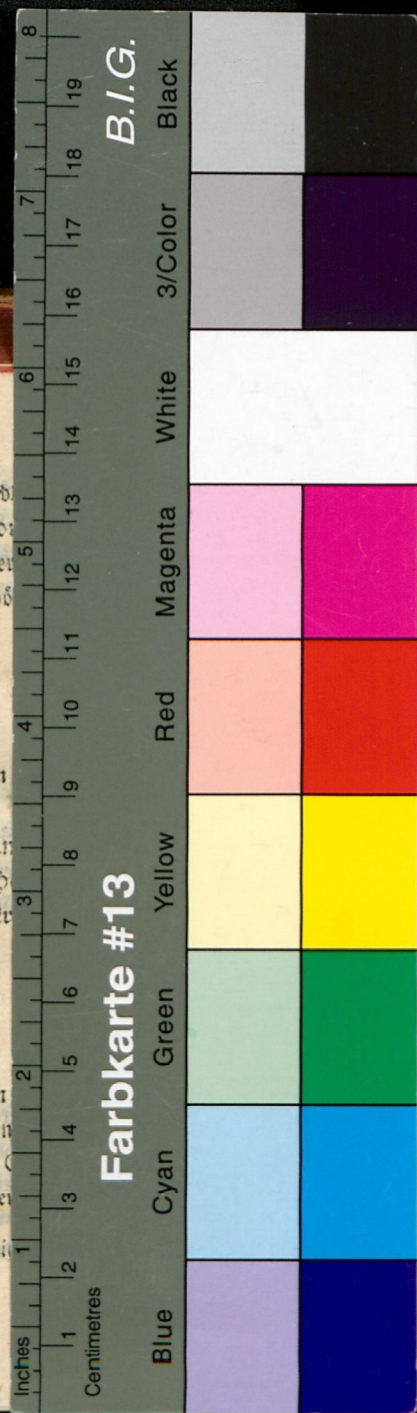
56,

R









*gngru 6 gl. m. f. l. p. u. e. a. u. t. n. o. t. a*  
*war f. o. u. g. n. s. t. a. l.*  
Dem Andenken 16

Seines Königs,  
Friedrichs des Einzigen.

---

Geweibe  
von  
Julius Friedrich Knüppeln,

---

Leipzig, 1786.  
In Commission bei S. I. Crusius.